

HEIMATBLÄTTER

SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT



SCHULWESEN IN SCHWAZ

Nr. 53, JULI 2004

Inhalt



Vorwort Seite 3

Vom Schulwesen im alten Schwaz – 3. Teil Seite 4



Das Bischöfliche Gymnasium Paulinum Seite 18



Ergänzungen zum Werkverzeichnis von
Maria Anna Moser (1758–1838) Seite 28



Institut für Österreichische Geschichtsforschung – 150 Jahre Seite 30

Schwaz in alten Ansichten Seite 31



Kultur

s t a d t schwaz



HEIMATBLÄTTER

SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

Gegründet von
Dr. Erich Egg
im Jahre 1952

Impressum: Heimatblätter- Schwazer Kulturzeitschrift Nr. 53 - 2004.
Eigentümer und Herausgeber: Museums- und Heimatschutzverein
Schwaz, 6130 Schwaz, Winterstellergasse 9
E-mail: rabalderhaus-schwaz@aon.at · www.rabalderhaus-schwaz.at

Für den Inhalt verantwortlich:
Obmann Dr. Otto Larcher, Max-Angerer-Weg 7 - 6130 Schwaz

Redaktionsleitung: Eusebius Lorenzetti

Fotos dieser Ausgabe: Archiv Stift Fiecht (Repros Eusebius Lorenzetti), Archiv Bischöfliches
Gymnasium Paulinum, Anneliese Larcher, Armin Wechselberger.

Gesamtherstellung: Druck 2000 GmbH Wörgl, Tel. 0 53 32 - 70 000

Vorwort

In der vorliegenden Ausgabe der Heimatblätter wird die Serie über die Schulentwicklung in Schwaz abgeschlossen. P. Thomas Naupp berichtet im anschließenden 3. Teil über die Singknaben, die Elementarschule, die Kreishauptschule bis zu den fahrenden Scholaren und der Direktor des bischöflichen Gymnasiums Dr. Bernhard Schretter berichtet über die Geschichte des Paulinums.

Dr. Inge Praxmarer liefert Ergänzungen zum Werkverzeichnis der bedeutenden Schwazer Malerin Maria Anna Moser: Nach der umfangreichen Werkschau im Sommer 2002 sind noch 21 Bilder der Künstlerin entdeckt worden, wodurch sich die Gesamtzahl ihrer bisher bekannten Werke auf 121 beläuft.

Ich möchte an dieser Stelle bes. die Schwazerinnen und Schwazer auf unsere diesjährige Sommerausstellung **„Schätze aus dem Rabalderhaus“** hinweisen. Dabei zeigen wir Neuerwerbungen der letzten neun Jahre, d.h. Ankäufe, Schenkungen und Dauerleihgaben. Die Zahl dieser Werke ist beachtlich!

Da das Rabalderhaus nicht nur Ausstellungen organisiert, sondern seit 1999 auch ein Museum betreut, sind vier Aufgaben zu unserer vorrangigen Aufgabe geworden: Sammeln, Bewahren, Vermitteln (Besucherbetreuung) und Forschen (Festhalten von Ergebnissen in Publikationen wie Heimatblättern und Katalogen).

Ich bedanke mich bei jenen Institutionen, die durch eine Drittellösung Ankäufe ermöglicht haben – bei der Stadtgemeinde Schwaz und der Kulturabteilung des Landes Tirol (ein Drittel finanziert der Verein).

Besondere Freude bereitet uns immer wieder, dass wir wichtige Kunstwerke geschenkt oder als Dauerleihgaben bekommen: Wir betrachten dies als großes Vertrauen in unsere Arbeit. Dafür möchte ich mich herzlich bedanken! Um diesen Dank auch öffentlich auszudrücken, wird diese Ausstellung gestaltet!

Schließlich berichte ich noch von einer interessanten Entdeckung bei meinem letzten Wien – Besuch, Albert Jäger betreffend.

Und noch ganz unter dem Eindruck einer viertägigen Kärnten – Reise möchte ich auf die großartige Landesausstellung >Eremiten – Kosmopoliten< (Moderne Malerei in Kärnten 1900 – 1955) hinweisen, die noch bis 17. Oktober an vier Orten zu sehen ist: im „Museum Moderner Kunst Kärnten“ in Klagenfurt, in der Stadtgalerie Klagenfurt, im Musum in Nötsch und in der architektonisch höchst interessanten Werner Berg-Galerie in Bleiburg, die für uns Schwazer wegen Werner Berg und Werner Scholz bes. interessant ist.

Ich wünsche den Freunden des Rabalderhauses einen schönen Sommer mit vielen Kunsterlebnissen!

Dr. Otto Larcher, Obmann

AUSSTELLUNG IM RABALDERHAUS

„Schätze aus dem Rabalderhaus“

(Neuerwerbungen 1996–2004)

2. 7. – 15. 8. 2004

Mittwoch bis Sonntag, 16–19 Uhr

+Sonderausstellung im 2. OG

„Schwaz in alten Ansichten“

(Satis rara editio)
Das fünfft vnd lezt Buch.

Sehr Herzliche Schöne

newe stück artlicher / gebundener / künstlicher Reimen / in drey vnterschiedliche Bücher verfasst.

Begreiffend: Den ganzen Psalter des Königlichten Propheten Dauidis / Das Buch Jesu des Söns Syrach / Spruch vnd Weisheiten König Salomonis / Dergleichen schöne Comedi vnd Tragedi / Warhafftige weltliche Histori / Wunderbare Geschichte vnd Thaten / Auch kurtweilige Fastnachtspil / Fabel / seltsam Schwent / Gespräch vnd verglichungen: Darauff glimpff vnd tugend zu lernen / zorn / gewalt vnd tyranny zu vermeiden / angezeigt wirdt.

Durch den künstreichen / weitberühmten vnd wolertarnen Hansen Sachsen / Liebhabern teutscher Poeterey / mit grossem fleiß vnd Poetischer art / als sein leztes Werk / in dis fünfft Buch zusammen getragen.

Contrafactur vnd
Hansen Sachsens/
Poetens / seines alters

M. D.

Gedruckt zu
Leonhard



irgendliche gestalt
färnenfien teutschen
ein vnd achtzig Jar.

LXXIX

Nürnberg / durch
Heußler.



Vom Schulwesen im alten Schwaz (3. Teil)

von P. Thomas Naupp, Stiftsarchivar

In den beiden ersten Teilen dieses Beitrags (siehe Heimatblätter Nr. 50, S. 31–36 und Nr. 52, S. 10–11) haben wir gesehen, dass die Schwazer Latein- bzw. Pfarrschule eine größere Zahl mittelloser, oft von weiterher gekommener Schüler beherbergte, die zum Teil von der Allgemeinheit erhalten werden mussten. Eine Hauptaufgabe der Schüler war es, beim Kirchengesang mitzuwirken. Die Schüler waren also allesamt Singknaben, und der Schulmeister war in erster Linie Chormeister (Leiter des Kirchenchores).

Die mittellosen Studenten erhielten von der Kirchenverwaltung einerseits finanzielle Unterstützung, andererseits arbeiteten sie als Handlanger mit und wurden als solche regelrecht entlohnt (vor allem von 1502 bis 1515 nachweisbar, solange also an der Schwazer Pfarrkirche gebaut wurde).

Die stark mittelalterlich geprägte und organisierte Lateinschule hatte nach ca. 200 Jahren ihre Existenzberechtigung verloren und wurde, wie wir gesehen haben, 1685 aufgelöst.

Von den zukünftigen Schülern wurden nur mehr die musikalisch begabtesten als Singknaben (der sogenannten deutschen Schule) rekrutiert und von einem eigenen Chorregenten unterwiesen, während die übrigen Schulfächer der jeweilige Frühmesskaplan unterrichtete („in studiis“). Bisher hatten ja die sogenannten Lateinschulmeister („scholastici“) immer auch die Chormeisterstelle für den aus Schülern gebildeten Kirchenchor innegehabt.

1. Die Singknaben der „Deutschen Schule“

Die Schwazer Singknaben stammten im 17. und 18. Jahrhundert aus den verschiedensten Bevölkerungsschichten und bestanden meist nur aus vier (bis acht) Burschen. Die zwei ältesten erhielten von den Astanten (Assistenten, Chorgehilfen) Unterricht in den Instrumenten (Geige, Trompete, Posaune) und lernten nebenbei auf Kosten der Kirche ein Handwerk; einer wurde immer vom Chorregenten oder vom Organisten an der Orgel ausgebildet. Während der Chormeister und der Kantor die Gesangsausbildung der Chorknaben leiteten, musste

ihnen ein Pfarrgeistlicher die Grundbegriffe im Lesen der lateinischen Gesangstexte beibringen. Wenn der Stimmbruch eintrat, wurden die Singknaben mit einer Abfertigung entlassen oder bei Eignung und Bedarf in die Pfarrmusik aufgenommen. Da die Singknaben häufig Kinder armer Leute waren, zogen sie nach altem Brauch in den Klöpfelnächten (Advent bis Lichtmess an allen Samstagen) von Haus zu Haus, um mit Singen einige Kreuzer zu verdienen. Weil sich dabei allerhand Unfug ereignete, wurde ihnen dies 1732 verboten und dafür ein Rosenkranz mit gesungenem Salve Regina in der Kirche eingeführt, zu dem alle Wohltäter einen Geldbetrag beisteuerten oder Kostplätze anboten.

Auch den Musikanten wurde das Trompetenblasen von Haus zu Haus in der Neujahrsnacht untersagt und dafür an bestimmten Festtagen (z. B. Neujahr, Ostern, Pfingsten, Kirchtag, Weihnachten) auf dem Kirchturm erlaubt, was sich in der Heiligen Nacht bis zum heutigen Tag erhalten hat.

Schwazer Singknaben und Musiker waren sehr gefragt; so war Josef Anton Ringler bis 1732 in St. Pauls (Südtirol) als Bassist tätig, Dominikus Lechner wurde 1747 Organist in Angath, Johann Balthasar Lechner war bis 1756 Organist in Brixlegg.

Nicht ohne Einfluss war auch das Benediktinerstift Fiecht, wo nach 1740 der aus Schwaz stammende Pfarrer von Axams, Anton Burglechner, eine Stiftung zur Ausbildung von zwölf mittellosen Knaben aus dem Gericht Schwaz „in musicis et studiis“ machte.



St. Georgenberg vor dem 4. Brand (1705)

Besonders begabte Singknaben und Musiker wurden zur Vollendung ihrer Ausbildung auch an andere Orte geschickt, so 1735 Balthasar Lechner nach Hall, um beim königlichen Stifts-, Hof- und Feldtrompeter Johann Georg Meisl das Trompetenspielen zu lernen. Johann Medi, der spätere Kantor, wurde 1687 komplett eingekleidet und zur Ausbildung als Geiger und Trompeter mit einem Stipendium nach Innsbruck und Kloster Neustift/Südtirol, Josef Anton Ringler 1752 nach Innsbruck zur Erlernung von Waldhorn, Trompete und Geige gesandt.

Geige, Posaune und Trompete waren die Instrumente, die der Pfarrmusicus beherrschen musste, während Pauken von ehrsamern Bürgern geschlagen wurden. Als kleine Begünstigung durften die Musikanten das während der Rorateämter im Advent gesammelte Geld unter sich aufteilen. Da die ganze Ausbildung der Singknaben die Kirche eine Menge Geld kostete, mussten sich deren Eltern verpflichten, die Buben eine bestimmte Zeit bei der Pfarrmusik zu belassen.

Zu den seit etwa 1600 festbesoldeten Instrumentalmusikern gehörten Violinisten, Bassgeiger, Trompeter und Posaunisten. Sie standen unter der Leitung von zwei Astanten und eines „Superastanten“, die Musikunterricht geben und vor allem selber Trompete blasen mussten. Dem Pfarrchor (Sänger und Musikanten) standen genügend Instrumente und reiches Notenmaterial zur Verfügung.

Unter den Singknaben mussten die Gesangstimmen Alt, Tenor und Diskant vertreten sein. Für die verschiedenen Kreuzgänge nach St. Georgenberg, Vomp, Mariathal, Seefeld usw. standen auch die „Singer der Knappschaft“ mit einem bezahlten „Vorsinger“ zur Verfügung.

Die Leitung bei Nebengottesdiensten und die Stellvertretung des Chorregenten hatte der Kantor, der frühere Jungmeister, inne, dem auch die Instruierung der Singknaben zustand. Er gab den Takt an und war zugleich Organist.

Ein weniger erfreuliches Ereignis begab sich am Dreikönigstag 1732. Bei der Vesper entstand auf dem Orgelchor der Schwazer Pfarrkirche zwischen dem besoffenen Chorregenten Josef Anton Klostermayer und dem nicht minder berauschten ersten Astanten Barthlme Thaler ein Raufhandel, bei dem „etwas Blut floß“. Fünf Tage darauf starb der Chorregent an den Folgen dieser Auseinandersetzung. Neben der Neubesetzung der Chorregentenstelle und der fristlosen Entlassung bzw. Verbannung Thalers musste die Kirchenvorsteherung als unliebsame Folge für die durch die Bluttat notwendig gewordene Neueinweihung des Gotteshauses (durch den Prälaten von Fiecht) 45 Gulden auslegen. (N. B. zu diesem Vorfall ausführlich in der Nummer 26 des „Mitteilungsblattes der Freunde von St. Georgenberg“, Weihnachten 1997, S. 15 – 22). Aber abgesehen von diesem nicht alltäglichen kriminellen Gewaltakt und gelegentlichen Ermahnungen einzel-

ner, allzuhäufig abwesender Musiker stand die Kirchenmusik in Schwaz, nicht zuletzt wegen der qualifizierten Singknaben, damals in hoher Blüte.

2. „Deutsche Normalschule“ – „Elementarschule“

Die bedeutendste Reform des Schulwesens hatte Kaiserin Maria Theresia im Jahr 1748 gebracht. Es wurde eine amtliche Schulordnung erlassen und im Fall Schwaz der Schulmeister Matthias Anzinger und die Tochter des früheren Schulmeisters Karl Miller (gest. 1747) als Lehrkräfte angestellt. Auch ein Christof Burglechner (gest. 1756), ein Anton Pichlmayr (ab 1753) und ein Michael Mayr (ab 1757) werden als Lehrer erwähnt (vgl. E. Egg, Schwazer Stadtbuch, Schwaz 1986, S. 182).

Pflichten und Aufgaben der Schulmeister wurden 1749 neu formuliert: die Kinder im „Canisio“ (gemeint ist der Katechismus des Jesuiten Petrus Canisius) und in christlichen Glaubenssachen, in Lesen, Schreiben und Rechnen zu instruieren, sie täglich in die hl. Messe und zur Christenlehre zu führen und dort zu beaufsichtigen. Der Unterricht war auf der Schulordnung aufgebaut, die die Jesuiten 1607 in Schwaz (und Hall) eingeführt hatten.



Sittenlehre für Landschulen, 1798

Aus der Gemeinde gewählte Schulinspektoren wurden mit der Überwachung des Unterrichts beauftragt. Öfters wurde beanstandet, dass die Kinder zu wenig Zucht hätten, sich bei der Kirchenlehre (Christenlehre) „insolent“ aufführten oder den Inspektoren mit unanständiger Rede begegneten. Die Lehrer ihrerseits lagen der Kirchenvorsteherung seit 1739 in den Ohren, die „Winkelschulen“ abzustellen. Es gab nämlich immer wieder Leute, die sich für gescheit genug hielten, in ihrer Wohnung anderen Kindern Unterricht zu geben. Da es noch keine eigentliche Schulpflicht gab, zogen sie damit Kinder aus der Gemeindeschule weg. 1750 raffte sich die Vorsteherung zum strengen Verbot aller Winkelschulen auf, deren es damals in Schwaz gleich vier gab. Während drei Schullehrern wenigstens erlaubt wurde, als Privatlehrer Stunden zu geben, wurde der vierte, Ignaz Engensteiner, aus dem Gericht Schwaz ausgewiesen, weil er sich gegen mehrfaches Verbot der Obrigkeit verehlicht hatte.

Die von Kirche und Gemeinde geführte Schule wurde unter Kaiserin Maria Theresia durch Einführung der allgemeinen Schulpflicht 1774 zur deutschen staatlichen Normalschule erhoben und von Kooperator Simon Kirchner (gest. 1784) und dem Firmianbenefiziaten Josef Weidacher (gest. 1788), gelehrten und tüchtigen Männern, als erste Direktoren geleitet. Ab 1782 wurde sie als „deutsche Hauptschule“ [sic!] geführt. (Vgl. auch E. Egg, Die Lateinschule, in: Schwazer Weihnachtsbote 1956, o. P.).

Bei der neuen Schuleinrichtung unter Maria Theresia erhielt Schwaz bereits im Jahre 1773 eine gut organisierte Elementarschule mit zwei, später mit drei Klassen für Knaben und zwei Klassen für Mädchen. Beide Schulen waren getrennt, und für die Mädchen besorgten Lehrerinnen den Unterricht. Die Direktion führte ein Priester, und zwar der Benefiziat des Firmianischen Benefiziums, welcher zugleich eine Lehrer- oder Katechetenstelle versah. Die Auslagen wurden aus Lokalmitteln und größeren Teils aus dem Berggitar bestritten. Die Schwazer Elementarschule hatte das Glück, im Grafen Ignaz Kassian von Tannenberg (Gubernial- und Kammerpräsident) und im Bergdirektor Johann Baptist von Erlach mächtige Gönner und Förderer gefunden zu haben.

Nachdem der Schulreferent für Tirol, Karl Agsthofer (aus Toblach gebürtig, erster Direktor der neugegründeten Volksschule in Innsbruck) am 29. Juni 1772 im Alter von nur 40 Jahren verstorben war, ernannte der neue Schulreferent, Graf Josef von Koreth, den Priester Philipp Jakob Tangl (aus Fulpmes gebürtig, gest. 1780 in Innsbruck) zum k. k. Schulkommissionsrat. Bereits fünf Jahre vor der Schulreform Maria Theresias (1774) führte Tangl in Innsbruck die sogenannte Normalmethode des Abtes Johann Ignaz von Felbiger (Abt des Chorherrenstiftes Sagan/Schlesien, gest. 1788 in Preßburg, von

Maria Theresia nach Wien berufen, um auch das Schulwesen in Österreich zu verbessern) ein.

Tangl machte zwischen 1770 und 1774 Reisen nach Wien und Breslau, um das Schulwesen zu studieren, und verfasste 1772 die „Tiroler Schulordnung“, wobei er besonderen Wert auf die gute Ausbildung der Lehrer legte. Als Normalschuldirektor, Oberaufseher und Mitglied der Tiroler Schulkommission hatte Philip J. Tangl einen weitreichenden Einfluss auf die Entwicklung des Volksschulwesens. Man nannte ihn den „Schulpapst Tirols“.

3. Notizen zur Schwazer Schule im Provinzarchiv der Franziskaner

Die folgenden Ausführungen über die Schwazer Elementarschule entnehme ich nun den losen handschriftlichen Aufzeichnungen, die in Codex 98 des Provinzarchivs der Franziskaner unter der Rubrik „Chronik des Marktes Schwaz“ zusammengefasst sind. Dankenswerterweise hat mir P. Oliver Ruggenthaler Einsichtnahme in diese wertvolle Quelle gewährt.

„Im Frühjahr 1776 unternahm Direktor Tangl eine Amtsrespektive Visitationsreise nach Unterinntal. In Kufstein, Stadt und Land, fand er williges Entgegenkommen. Nur führten die Deputierten dort, wie Tangl berichtet, Klage über die lieblose Mitwirkung der Geistlichen bei den Schulen auf dem Lande. In Kitzbühel und Rattenberg fand er keine Anstände, in Brixlegg traf er den tüchtigen Lehrer Johann Kögel, der trotz aller Hindernisse und bei einem elenden Gehalt die neue Lehrart glücklich durchgeführt hatte und nach einiger Zeit hiefür eine Belohnung von 50 Gulden erhielt.

Im Frühling des Jahres 1777 bereiste Tangl wieder das Unterland. Er klagte über die schlechten Schulverhältnisse in Kramsach, Voldepp und Breitenbach. Im Markte Schwaz waren Winkelschulen, die aufgehoben werden mussten. Die Gemeinde Wattens zeigte sich sehr bereitwillig, bessere Zimmer für ihre zwei Schulklassen herzustellen.

Im Ganzen waren bis jetzt 126 Orte in Deutschtirol mit in Innsbruck geprüften Lehrern versehen und in den Jahren 1775 bis 1777 bei 80 Schulen visitiert worden. Die Elementarschule in Schwaz wurde als sehr tüchtige Schule befunden“.

4. Die „Kreis-Hauptschule“ – Die Privatschule bei den Franziskanern

„Aus der Elementarschule entstand im Jahre 1819 eine k. k. Kreis-Hauptschule mit vier Klassen für die Knaben; die Mädchenschule aber erhielt drei Klassen. Die erstere

besorgten sechs Lehrer, nämlich vier Klassenlehrer und zwei Fachlehrer, von welchen Letztern einer die Direktion führte. Der Mädchenschule standen vier Lehrerinnen vor.

Nach Ausweis eines Schulkataloges vom 9. September 1826 Betrag die Schülerzahl 893. Als Lehrpersonal fungierte: der berühmte praktische Lehrer und Direktor, Herr Mathias Heinisch mit 41 Schülern in der vierten Klasse und 13 Präparanden (Lehramtskandidaten); Katechet war Franz Stuleitacher, Weltpriester; Peter Paul Knapp als Zeichnungslehrer mit 26 Schülern; in der II. Klasse Herr Andreas Schafferer mit 73 Schülern; in der I. Klasse Josef Leitgeb mit 54 Schülern; in der III. Klasse Herr Johann Dirschenbacher mit 46 Schülern und in der Vorbereitungsklasse Herr Anton Hötl mit 65 Schülern.

In der Mädchenschule wirkten weltliche Lehrerinnen, und zwar in der III. Klasse Jungfrau Barbara Fankhauser

mit 57 Schülerinnen; in der II. Klasse Jungfrau Magdalena Kopp mit 74 Schülerinnen; in der I. Klasse Jungfrau Karolina Eberle mit 60 Schülerinnen und in der Vorbereitungsklasse war der Gehilfe Georg Pichler mit 59 Schülern und Schülerinnen.

Zwischen 1820 und 1830 wurde anstatt des Johann-Dirschenbacher Rupert Wallner von Brixen in die I. Klasse versetzt und in den dreißiger Jahren kam statt des Anton Hötl, Georg Pichler; anstatt des Andrä Schafferer, der starb, Anton Greußing; anstatt des Josef Leitgeb, der als Direktor nach Bozen versetzt wurde, kam Johann Hinterwaldner von Bozen in die II. Klasse hierher.

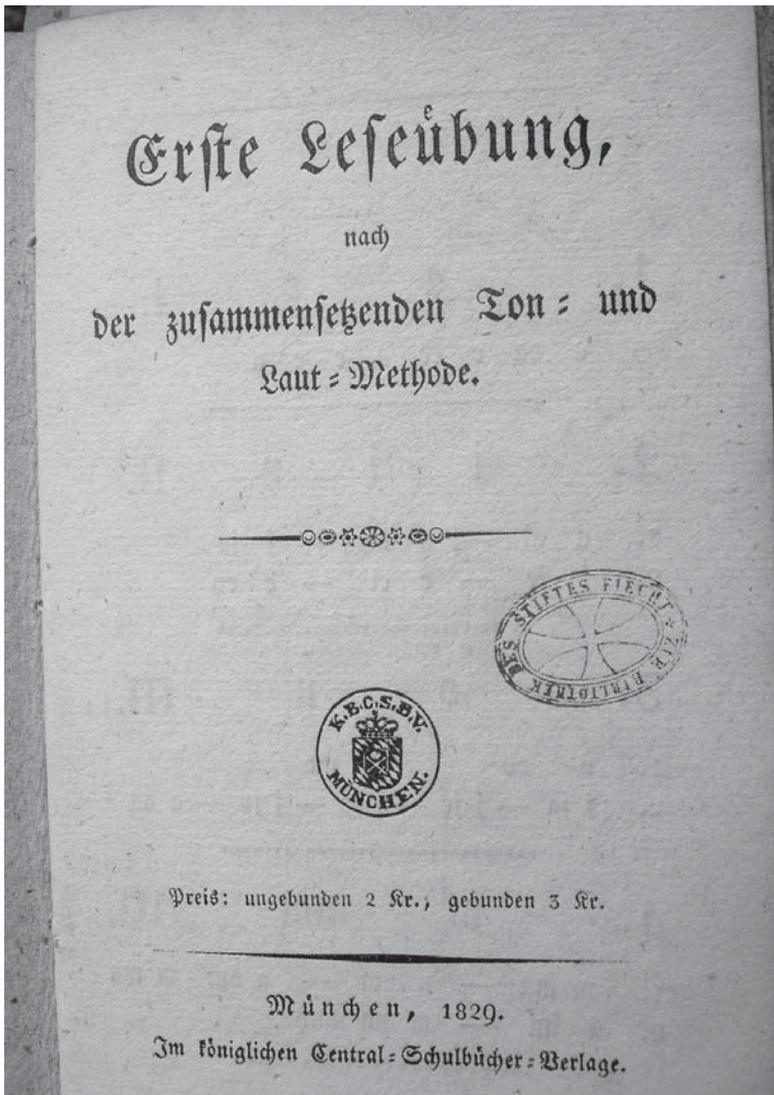
In den vierziger Jahren kam durch die Pensionierung des Direktors Heinisch wiederum Josef Leitgeb aus Bozen zurück als Lehrer und Direktor hierher und durch die Versetzung des Johann Hinterwaldner nach Imst kam Anton Wol(f)segger und Georg Graf von Imst nach Schwaz als Zeichenlehrer.

Von den Lehrerinnen kamen: anstatt der Barbara Fankhauser Theresia Tusch, und anstelle der Karolina Eberle Maria Ragg; in die Vorbereitungsklasse kam Katharina Schafferer und in die II. Klasse Kreszenz Spornberger, die Schwester des Maurermeisters.

Im Jahre 1841 traten an die Stelle der weltlichen Lehrerinnen allmählich die Tertiarschwester des zu diesem Zwecke neuerrichteten Klosters, welche den Unterricht gratis erteilten. Anfangs versah nur eine Tertiarschwester eine Klasse, bis nach und nach die weltlichen Lehrerinnen von der Schule enthoben wurden.

Im Jahr 1861 wurde Anton Wol(f)segger nach Innsbruck berufen; statt ihm kam Johann Kuprian (gebürtig aus Vomp) von Hall. 1863 wurde Anton Greußing nach Innsbruck befördert und statt seiner kam Jakob Oberhammer von Pfalzen. Im Jahre 1865 wurde Josef Leitgeb Direktor, Rupert Wallner und Georg Pichler pensioniert. Dafür wurden Josef Maurer (glaubenslos) von Innsbruck, Barthlmä Winkler von Bruneck und Alois Wanner von Reutte nach Schwaz dekretiert. Das Direktorat wurde von der Schulbehörde dem Dekan übergeben.

Im Jahr 1867 ging Georg Graf mit Tod ab und an seine Stelle kam Anton Sigl. Auch Oberhammer Jakob schied aus dem Schuldienst, dafür wurde als Supplent



Lehrbuch, 1829, Erste Leseübung

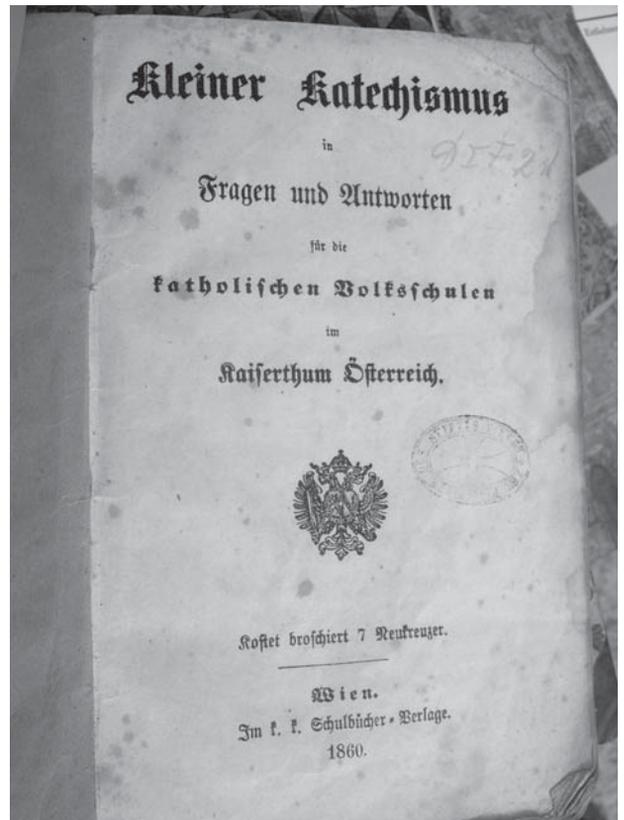
Anton Sebald angestellt. 1869 wird Anton Wol(f)segger Direktor zum Verdrusse des Lehrpersonals; es kamen die neuen Schulgesetze. Nach zwei Jahren (1871) kam Lehrer Winkler (der Fräulein Höllwarth zur Ehe nahm) nach Bozen und der Unterlehrer Walter Thomas rückte nach. 1872 kam Wanner nach Eggenburg und Maurer musste nach Hall, weil die Eltern insgesamt gegen ihn protestierten, da er vor den Kindern die Religion verhöhnte. Anton Sigl resignierte, übernahm eine Handlung und eröffnete ein Schreib- und Malrequisiten-Geschäft. Im Jahre 1870 kam aus dem neuen Lehrkurs in Innsbruck Josef Hummel auf zwei Jahre hierher. Er war gebürtiger Schwazer. Ihm folgten Franz Buchauer von Jochberg und Johann Lorenz von Holzgau.

Am Schluss der Schul-Notizen vermerkt der Chronist in Codex 98 noch folgendes:

„Seit dem Jahre 1875 wurde im Fanziskanerkloster eine förmliche Privatschule gehalten. Es kamen Buben von der Volksschule hierher (auch Welschtiroler Realschüler waren unter ihnen), um auf das Gymnasium vorbereitet zu werden. Ebenso wurden auch Gymnasiasten des I. bis



Unterrichts- und Gebetbuch für die Landjugend, 1853



Schul-Katechismus, 1860



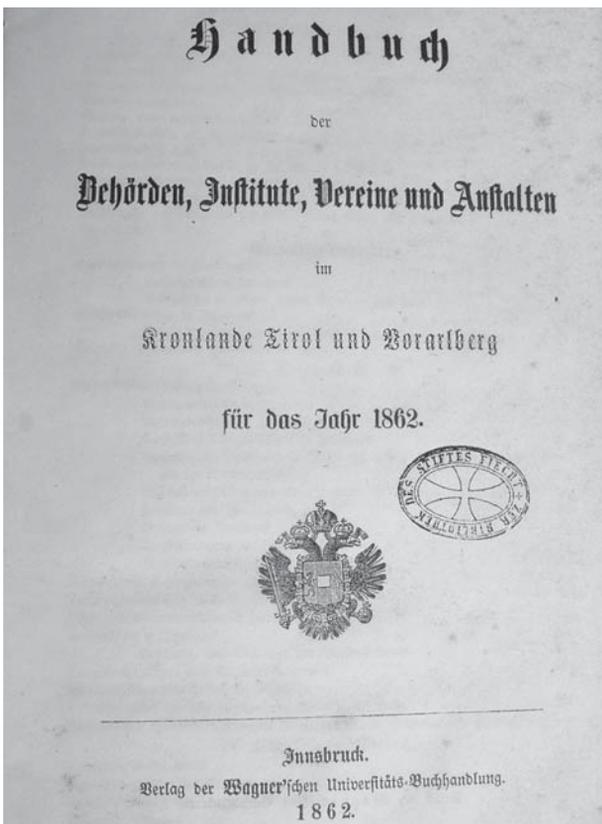
St. Georgenberg, kolorierter Stich V. C. Pfandler, 1806

Im Jahr 1875 ging Anton Wol(f)segger in Pension; Thomas Walter wurde mit der Schulleitung betraut. Nachdem Johann Kuprian am 17. Februar 1876 in Pension ging, trat Thomas Fiechtl von Kundl die Lehrerstelle in Schwaz an. Als Katecheten wirkten Dekan Duille und Kooperator Franz Trögl, weiters die Hilfspriester Peregrin Kölle, Max Posch, Johann Weber, Franz Heubacher, Sebastian Folie (gest. in Schwaz), Leopold Gruber, Johann Mallaun, Andrä Wolf, August Lindner, Anton Plaseller, Johann Spörr, Theodor von Alpenheim etc.”

V. Kurses betreut. Die fleißigen Schüler machten zum Teil so gute Fortschritte, dass sie zwei Klassen überspringen konnten.

Im Franziskanerkloster wird für Volks- und Realschüler und für die Gymnasiasten in den Fächern Gesang, Italienisch und Latein nebst allen anderen Gegenständen unentgeltlich Unterricht erteilt, wenn besondere Umstände es erheischen und es nützlich oder notwendig zu sein scheint."

Die Schulvorstehung dankte am 26. April 1882 öffentlich dem am 22. April verstorbenen Herrn Privatier Josef Kalchgruber, der dem Schwazer „Volksschulzweverein“ ein Legat in der Höhe von 500 Gulden für die ärmeren Schulkinder gestiftet hatte.



Handbuch 1862, ein Führer durch die Schulen Tirols und Vorarlbergs

5. Dekan Winterstellers Notizen über die Schwazer Schule (ca. 1780 bis 1820)

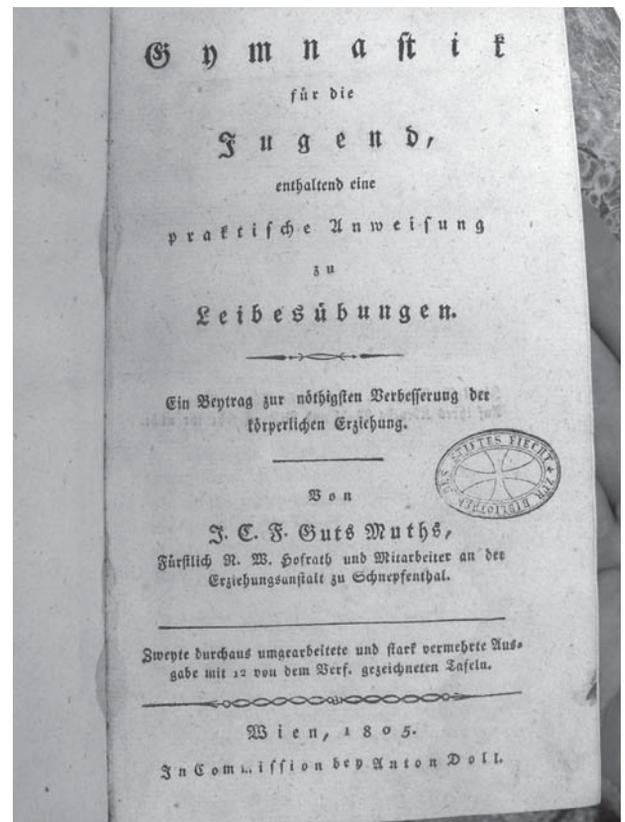
Zur Abrundung dieses Kapitels möchte ich auch die Aufzeichnungen von Dekan Martin R. Wintersteller († 1820) heranziehen, Notizen, die er auf den Seiten 201 bis 202 des von ihm nach dem Brand von 1809 zerstörten und rekonstruierten Totenbuchs niederschrieb. Darin heißt es:

„... Die Schule wurde in das sogenannte Katzböckische Haus, so dermal Herrn Barthlmen Penz, Kaufmann in Hall und Schwaz zugehörte, übersetzt und der II. Stock ganz demselben eingeräumt, wofür das k. k. Bergdirectorat den Zins per 100 Gulden zahlte ... Das Holz wurde von der k. k. Bergdirection verschaffet. Die alten Lehrer wurden theils pensioniert, theils noch bey gelassen ... Zur Schule wurden unterschiedliche Beyträge gemacht von den Kirchen und absonderlich von den Bruderschaften. Die Oberaufsicht und Regierung behielt sich der Herr Graf von Tannenberg vor.

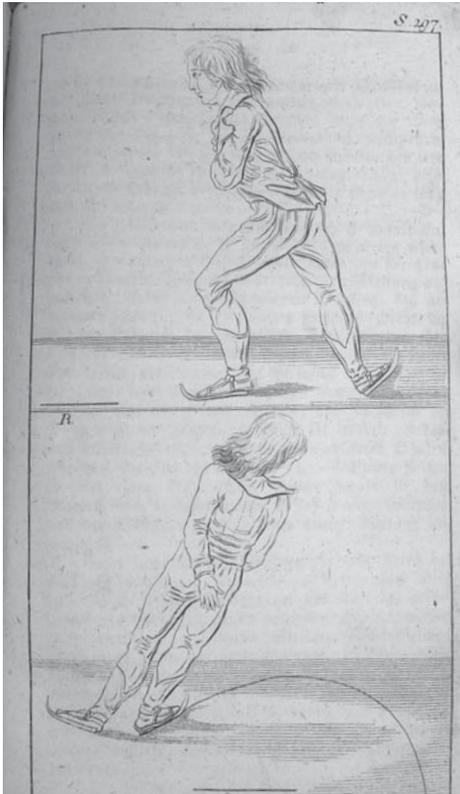
Die erste von den neuen Lehrerinnen war Anastasia Perwangerin, von Imst gebürtig, wie auch Notburga Farbmacherin. Herr Peter Paul Perchtold, Herr Johann Dirschbacher, auch waren immer einige geistliche Herren als Katecheten angestellt.

Im Jahr 1784, in welchem ich als Pfarrer einstand, war Schuldirektor Herr Joseph Weidacher, auch zugleich Provisor beneficii Firmiani. Die Schulen standen schon unter dem k. k. Kreisamt ...

Im Jahre 1788 starb Herr Weidacher im Monat März und P. Gualbert Spornberger, Franziskaner-Priester, behielt das Directorium bis zum Anfang des Schuljahrens, allwo es Herr Johann Abfalter, der im Jahre zuvor nach der dortigen Fürschrift in dem Seminari zu Wien seine Studien vollendete und sodann Priester wurde. Kaum hat P.



Leibesübung 1805, eine Handreichung für Turnlehrer



Eislaufen 1805



Stabhochsprung 1805

Gualbert das Katechetenamt aufgegeben, wurde der zweite Katechet in der Person des Katecheten P. Chrysostomus Rummler aufgestellt, der auch bis an das Ende des 1808. Jahr verblieb.

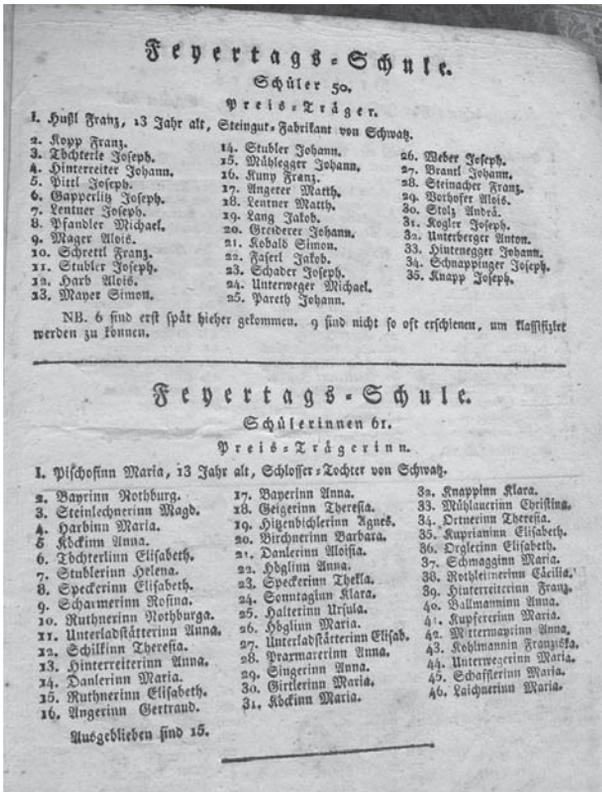
Herr Abfalter(er) war immer ein thätiger Mann, bey den Kindern ungemein beliebt und um den guten Ruf der Schule sehr besorgt. Unter ihm wurde die dritte Mädchen Schule [Klasse?] errichtet.

Die Lehrerin Anastasia Perwangerin für die dritte Klasse bestimmt, Maria Dannlerin für die erste, und Barbara Fankhauserin für die zweite. Herr Anton Haring wurde Lehrer der ersten Knaben Klasse.

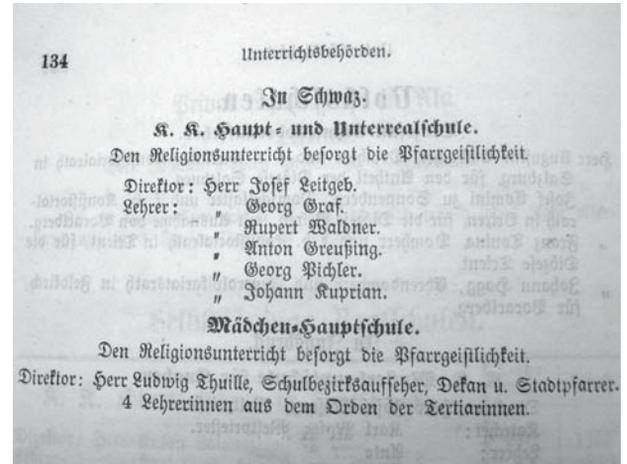
Im Jahre 1807 überfiel ihm eine Gattung einer Nerven Schwachheit, sodaß er endlich am 4. Hornung [Februar] 1808 mit dem Tod abging. Da eben das Stift Fiecht im Monat October 1807 aufgelöset wurde, so bewarb sich der dortgewesene Kastner P. Pirmin Kapferer sehr eifrig, die Directorats- und Katechetenstelle zu überkommen, so auch geschehen 1808 im Monat Dezember; wurde die Schule in des von der Gemeinde erkaufte von Gsternerische Haus übersetzt. Hintenaus wurde für alle Klassen taugliche Zimmer gerichtet, eine schöne lange, aber ziemlich schmale Kapelle; wie bedauernswürdig, daß dieses ganze Gebäude durch die leidige Brunst im Jahre 1809 zerstöret wurde. Kaum fing die Revolution an, als auch die Schule einige Tage leer stund. P. Pirmin Kapferer, der ohnehin meistens krankelte und im Katechetisie-

48. Angerinn Maria.	55. Leutgebinn Maria.	61. Jägerinn Katharina.
49. Schmiedinn Anna.	56. Wildbauerin Ursula.	62. Wenzelsteinn Theresia.
Ausgeblieben sind 10.		
Erster Kurs. Obere Abtheilung.		
Lehrerin: Jungfrau Anastasia Weerwanger. Schülerinnen 39.		
Preis-Trägerinnen.		
I. (Rosi Karolina, 7 Jahr alt, Tochter des k. l. Herrn Landgerichtsadjunkt von Telfs I. (seel., und I. (Strolchinn Klotilde, 7 Jahr alt, Tochter des k. l. Herrn Landrichters zu Schwab.		
II. Adalinn Theresia, 6 Jahre alt, Tochter des k. l. Hrn. Bergamts-Kassier zu Schwab.	III. Rosi Theresia, 6 Jahr alt, Tochter des k. l. Hrn. Bergamts-Physikus zu Schwab.	IV. Altilanderinn Rosina, 7 Jahr alt, Wirths-Tochter von Schwab.
V. Angerettinn Crescentia, 7 Jahr alt, Wirths-Tochter von Schwab.	VI. Wagerinn Maria, 7 Jahr alt, Schoppers-Tochter von Schwab.	7. Krainerinn A. Maria.
8. Markartinn Maria.	9. Waperrinn Maria.	10. Unzelschütterin Kath.
11. Fankhauserinn Maria.	12. Wenzelsteinn Anna.	13. Finnerinn Anna.
14. Perminn Notthburg.	15. Unterlechnerinn Notthb.	16. Hübnerinn Maria.
17. Huberinn Notthburg.	18. Weinbergerinn Maria.	19. Spornbergerinn Maria.
20. Angerettinn Gertrud.	21. Steinlechnerinn Theresia.	22. Reichelglinn Maria.
23. Furrerinn Maria.	24. Huberinn Rosina.	25. Schmiedinn Maria.
26. Singerinn Agnes.	27. Beglunn Anna.	28. Lechnerinn Maria d. A.
29. Knoppinn Maria.	30. Krosigginn Agnes.	31. Jägerinn Anna.
32. Hurmanninn Elisabeth.	33. Brantnerinn Barbara.	34. Wschacherinn Maria.
35. Bergerinn Notthburg.	36. Schiffmanninn Anna.	37. Wagnerinn Maria.
38. Bergmoferinn Maria.	39. Knipferinn Juliana.	
Erster Kurs. Untere Abtheilung.		
Lehrerin: Jungfrau Anastasia Weerwanger. Schülerinnen 32.		
Preis-Trägerinnen.		
I. Haberinn Amalie, 6 Jahr alt, Tochter des k. l. Hrn. Bergamts-Controllor zu Schwab.		
II. Fröblichinn Franziska, 6 Jahr alt, Bergmanns-Tochter von Schwab.	III. Spanglerinn Maria, 6 Jahr alt, Schusters-Tochter von Schwab.	IV. Adalinn Josepha, 8 Jahr alt, Bergmanns-Tochter von Schwab.
V. Frolschinn Katharina, 6 Jahr alt, Bergmanns-Tochter von Schwab.	VI. Tochterinn Josepha, 6 Jahr alt, Zimmermanns-Tochter von Schwab.	7. Augustininn Anna.
8. Keberlinn Maria.	9. Griesenbacherinn Katharina.	10. Adlerinn Maria.
11. Eunnhoferinn Anna.	12. Danlerinn Notthburg.	13. Schreierinn Anna.
14. Kerninn Maria.	15. Kerninn Maria.	16. Wenzelsteinn Anna.
17. Hübnerinn Notthburg.	18. Kapfererinn Theresia.	19. Waperrinn Rosina.
20. Angerettinn Margareth.	21. Wimmerinn Maria.	

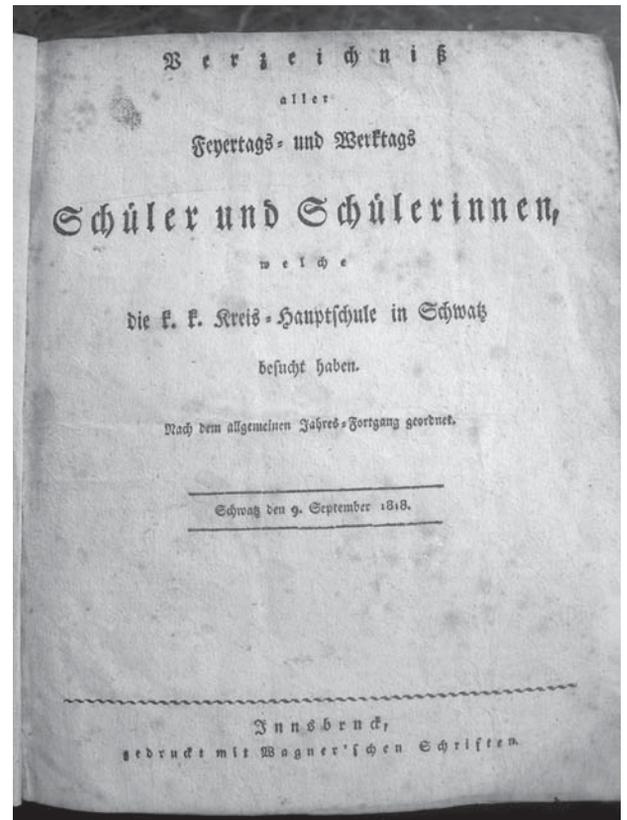
Schülerverzeichnis Schwazer Feiertagsschule, 1. Kurs 1818



tes Fiecht und damaliger Seelsorger in Terfens bestimmt. Ebenso kam im Monat Dezember ein neuer Katechet in der Person des Herrn Joseph Söllner von der Salzburger Diözese an, und für die erste Knaben Klasse ein neuer Lehrer, nemlich Herr Mathias Heinisch. Beide diese wurden am Thomas-Tag von Herrn Landrichter Vincenti öffentlich eingeführt. Der Herr Söllner aber erhielt bald darauf die Kaplaney zu St. Martin, wovon aber die Ein-



K.K. Haupt- und Unterrealschule, aus Handbuch 1862 (S. 10)



K.K. Kreis-Hauptschule zu Schwaz, 1818

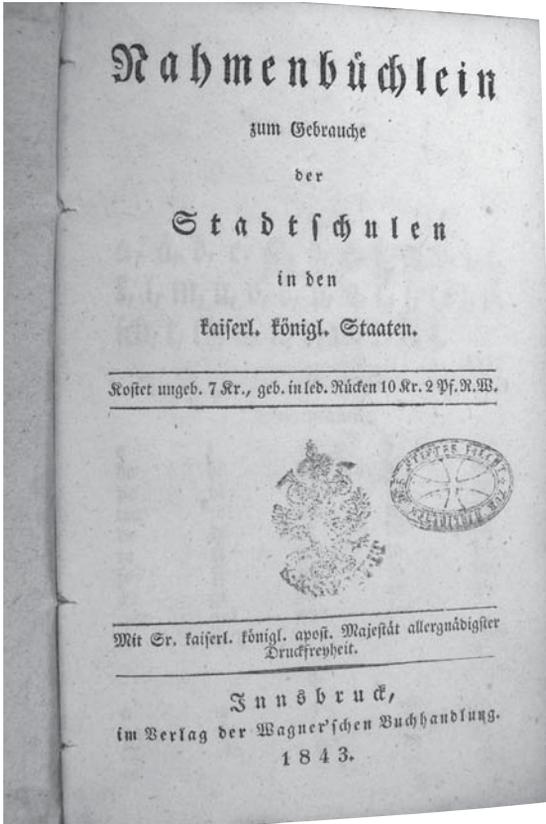
Schwazer Feiertagsschule 1818

ren von P. Franz Sales Schädler OFM unterstützt wurde, begab sich nacher Achenthal. Die Vorsteher der hiesigen Gemeinde, bevor Herr Kaufmann Huber, wollten nicht, dass die Kinder länger ohne Unterricht verbleiben sollten. Sie gingen mich also an, ich möchte unterdessen die ganze Obsorg über mich nehmen. Selbsten den Herrn Schulkommissar Ignatz Moser wollten sie von seinem Amt entfernen, übernahmen alle Schriften und so fingen wir wieder die Schule an. Ich ging öfters dahin, um zu katechisieren. Da aber am 15. und 16. May auch das Schulhaus in Rauch aufging und also nur ein halbes Jahr dauerte, war die Schule für dieses ganze Jahr geendet.

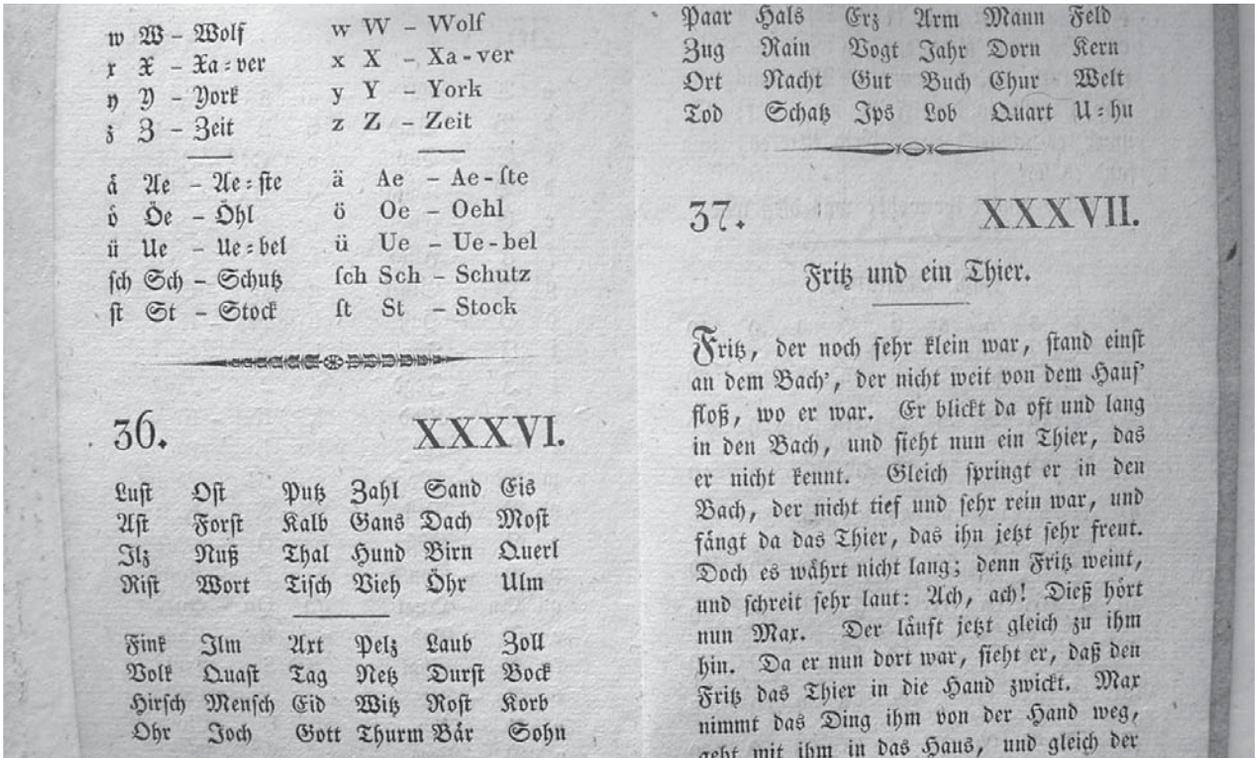
Im Jahre 1810 machte Herr Landrichter Vincenti und Herr Apotheker Würstl die Anstalt, dass die Schule wieder errichtet wurde. In dem Franziskanerkloster wurde in dem dortigen Noviziat 2 Zimmer bestimmt, in welchen die Schule konnte gehalten werden, und wurde wirklich am ersten Merzen der Anfang darzue gemacht.

Anfangs wollte man alle Stund mit einer anderen Klasse abwechseln, nachgehend aber wurde alle halben Tage abgewechselt. Ich hielt wenigst wöchentlich dreymal die Katechation. Am Ende des Schuljahres wurde auch Prüfung gehalten und Schenkungen ausgetheilt. Unterdessen wurde das Gemein-Haus wieder aufgebaut und im November wieder in demselben die Schule eingeführt.

Es wurde auch unterdessen ein neuer Schulinspektor, nemlich P. Thomas Zacherl, gewester Vorstand des Stif-



Sprachübungsbuch für Stadtschulen, 1843



Sprachübungsbuch, 1843 („Nahmensbüchlein“)

künfte derselben auch zu einem Theil dem Herrn Schullehrer Heinisch zugegeben wurden. Der Herr Söllner wurde im Jahre 1813 als Kurat auf den Prenner gesetzt und an seiner statt kam Herr Franz Stuleidacher, der das Unglück hatte, seinen linken Arm ganz zu verlieren im Jahre 1817, doch aber die hl. Messe ganz ordentlich lesen kann.

Im Jahre 1818 mit Anfang des neuen Schuljahres für 1819 wurde ein neuer weltlicher Schuldirektor in der Persohn des Herrn Joseph Luchner, Organisten- und Schullehrersohn von Fügen bestimmt; er erhielt eine vierte Klasse der Knaben, wofür er 300 Gulden W. W. (= Wiener Währung) und für das Directorat 100 Gulden W. W. erhielt. Er war zeimlich geschickt gelehrt und eifrig, doch immer kränklich.“

6. Eine Fiechter Glocke für die Schwazer Schule

Zum Schluss noch eine kleine Episode zur Schwazer Schulglocke!

Am 29. November 1810 richtete das königliche Landgericht zu Schwaz an die Stiftsadministration zu Fiecht (seit 1807 war Fiecht aufgehoben und von den Bayern verwaltet!) folgende Bitte, nämlich der nach dem Brand von 1809 wiedererrichteten „Schwazerischen Schulan-

stalt" die kleinste Turmglocke von Fiecht als Schulgeläute abzutreten. Die königl. Bayerische Stiftungs-Commission hatte zwar gegen die Abgabe der kleinsten Fiechter Glocke mit dem Gewicht von 90 Pfund an die Schule von Schwaz nichts einzuwenden, knüpfte aber daran mehrere Bedingungen. Die Glocke sollte z. B. nur leihweise überlassen werden und für Beschädigungen muss die Schwazer Schulleitung aufkommen. Der weltliche Stiftsadministrator von Fiecht, Josef Kraft, hielt sich nicht an die Anweisungen, und hat diese Glocke mit Jänner 1811 eigenmächtig in den Schwazer Schulfond übernommen. Damit brachte er offenbar das Innsbrucker „General-Commissariat" auf die Barrikaden, indem es diese Transaktion hinterfragte, warum die Schwazer Schule überhaupt eine eigene Glocke brauche, denn dafür sei doch die Turmuhr da! Man soll die Glocke lieber für eine Kirche des Kreises Schwaz verwenden.

Darauf gab J. Kraft folgende Begründungen ab:

„Erstens befand sich beim Schulhaus zu Schwaz immer schon eine eigene Glocke mit entsprechendem Glockenstuhl, damit die entfernter wohnenden Schüler, die das Schlagen der Kirchenuhr nicht hören können und wollen, rechtzeitig zum Unterricht kommen konnten und auch keine Ausrede hatten, sie hätten nicht gewusst, wann der Unterricht beginne.

Zweitens brannte das Schulhaus 1809 zur Gänze ab; somit wurde auch die Schulglocke vernichtet. Bei Wiedererrichtung der Schule stieg die Schülerzahl von 500 auf 600 an, wobei eben in Ermangelung einer eigenen Glocke so viele Kinder zu spät oder gar nicht zur Schule kamen. So musste der Lehrer mit dem Stoff immer von vorne anfangen.

Drittens: Daher möge das schon am 17. Jänner 1811 von der k. b. Stiftungs-Commission zur Abnahme und Überführung nach Schwaz bewilligte Glöckl von Fiecht in der Schwazer Schule verbleiben."

Über das weitere Schicksal dieses Fiechter „Glöckls" ist nichts bekannt. In den Fiechter Archivalien, die die Rückgabe veräußerter Realien, Bücher und Gegenstände aufzeigen, scheint diese Glocke nicht auf. Sie wird wohl in Schwaz verblieben sein?

7. Die fahrenden Scholaren

Im 16. Jahrhundert wurden Rattenberg und Schwaz ständig von durchziehenden Scholaren heimgesucht. Diese erbettelten einerseits beim Servitenkloster (Rattenberg) und andererseits bei der Schwazer Pfarrkirche eine Wegzehrung. Da die Almosengeber des Klosters bzw. die Kirchpröpste diese Geld- und Sachspenden in ihre Raitbücher eingetragen haben, gewähren uns diese Quellen einen Einblick in das fahrende Scholarenwesen. (Vgl. dazu Bachmann H., Fahrende Schüler an Rattenbergs

Klosterpforte, in: Tiroler Heimat, Bd. 18, 1954, S. 49 – 76 und Ders., Fahrende Scholaren in Schwaz, in: Schlern-Schriften 167, Innsbruck 1962, S. 47 – 66).

a. Vagierendes Volk

Wir staunen über den Unternehmungsgeist dieser Studiosen, die mittellos ganz Europa durchstreiften und trotz der Härte dieses Lebens noch Zeit für geistige Arbeit fanden. Wie erstaunlich weit waren die Räume, die sie hungernd durchwanderten, und wie fern die Ziele, die sie erreichen wollten. Freilich erwähnen die Quellen (Almosenverzeichnisse) nicht die Wohlhabenden, die keines Almosens bedurften, sondern nur die Armen und Bedürftigen, zu denen auch jene Scholaren gehörten, die Schwaz aufsuchten.

Unter dem damaligen Vagantenvolk fanden sich in erster Linie (freigekommene) Kriegsgefangene und zum Teil auch deren Angehörige. Beispielsweise kamen 1578 vier Personen, „so anno 1564 in Ungarn an ainem scharmüzl durch den Turggen gefangen worden und erst diß jar wider ledig worden sind", sowohl in Rattenberg als auch in Schwaz vorbei. Das waren nicht weniger als 14 Jahre Sklaverei. Auch Menschenraub wurde zum Zweck der Erpressung ausgeübt; so wanderte ein armer Mann namens Balthasar Lafenthaler durch Rattenberg, „deme das verschine 75. jar der Turgg sein weib und 4 khinder von dem holzwerch in Neusol abweg gefuert und ime dieselben umb ain summa gelts widerumben zu lesen vermug..."

Übertragung ansteckender Krankheiten, sexuelle Ausschweifung, Überfall und Raub waren an der Tagesordnung. Aus den Almosenregistern ist klar ersichtlich, dass nicht selten auch die fahrenden Schüler auf der Straße ausgeplündert und zum Teil aufs schwerste verwundet wurden.

Die „studiosi" zogen vielfach zu zweit und in Gruppen von drei und vier durch die Länder, was die Strapazen der Reisen erleichterte und ihre Gefahren verminderte. Zweimal lesen wir, dass ein Student aus Ingolstadt einen Knaben bei sich hatte, der mit ihm zog. Wir dürfen in diesen Knaben wohl die „Schützen" sehen, über die die älteren Studiosen nicht nur die Aufsicht und den Schutz hatten, sondern auch die Verpflichtung, sie in das Studium einzuführen. Gerade diese armen Schützen, deren Bezeichnung sich heute noch im Wort „ABC-Schütze" erhalten hat, hatten aber auch Härten und Misshandlungen von den älteren Studenten in Kauf zu nehmen.

Das Los der fahrenden Schüler war wohl insgesamt eher traurig. Armut und Not waren die steten Begleiter dieser wissendurstigen jungen Leute. Hilflos waren diese Menschen und ohne sorgende Elternhand, wenn sie eine Krankheit befiel, oder ihnen sonst ein Unglück zustieß.

Gerade die Dürftigkeit der Kleidung, der Mangel und die Unregelmäßigkeit der Nahrung und die insgesamt schlechten hygienischen Verhältnisse der damaligen Zeit ließen die migrierenden Studenten viel schneller und häufiger erkranken.

Man darf sich nicht wundern, dass bei all diesem Mangel und der Weite des Zieles die Strapazen oft die Kräfte dieser jungen Leute überstiegen. Wie viele von ihnen mögen ihr gestecktes geistiges und anderes Ziel nie erreicht haben, und wieviele mögen irgendwo unbekannt verkommen sein, während die Eltern weitab vergeblich auf die Heimkehr ihres Sohnes warteten und vielleicht nach langem eine unsichere Botschaft seines Todes erhielten.

Unter all diesen mengt sich auch die Schar vagierender Priester, deren Wanderlust der der fahrenden Scholaren nicht nachstand. Welsche Mönche auf ihrer Fahrt nach Wien erbitten in Schwaz und Rattenberg gastliche Herberge. Wir begegnen Priestern aus Spanien, Niederländischen Franziskanern, die von Rom zurück nach Flandern wanderten, Geistlichen aus England, die nach Rom pilgern und selbst solchen, die der türkischen Gefangenschaft entkommen waren. Wir treffen einen französischen Franziskaner, der auf der Straße überfallen und ausgeraubt worden war und selbst einer Klosterfrau, die von einer Pilgerfahrt von Einsiedeln kam. Darunter waren immer wieder Menschen (auch verarmte Adelige), die Feuersbrunst, Krieg oder ein anderes Unglück auf die Straße geworfen hatte. Dazu kamen brotsuchende Handwerker, Köche, Buchdrucker, und schließlich das sangesfreudige Volk der Musiker und Organisten. Es fehlt auch nicht an Gelehrten, Poeten und Schreibern (an der Klosterpforte von Rattenberg war 1561 z. B. ein mittelloser Stadtschreiber aus Schweinfurt!), deren einziger Reichtum ihre geistige Habe war, die aber der Wandertrieb nicht zur Ruhe kommen ließ.

Solche, die die Beschaulichkeit des einsamen Klosterlebens suchten, gab es wenige. Lediglich ein Priester namens Christophorus Mair begegnet uns unter den „clerici vagantes“, der angeblich 1590 von Salzburg nach St. Georgenberg zog, um Benediktinermönch zu werden. (N. B. für diese Zeit ist in St. Georgenberg kein Mönch dieses Namens verzeichnet; ein gewisser P. Johannes Mayr, gest. 1617, wird erst 1613 als Primiziant bezeichnet!)

b. Vagierende Studenten in Schwaz im 16. Jahrhundert

Hier soll nun das Phänomen der fahrenden Scholaren an der Schwazer Pfarrkirche näher betrachtet werden. Leider haben wir dafür nur einen Beobachtungszeitraum von 13 Jahren zur Verfügung (betrifft die Rechnungsbücher von 1576 bis 1593, mit Lücken!).

Von diesen 100 Studenten kennen wir von 86 die Namen und von diesen von 61 den Herkunftsort. Von den 14 Studenten ohne Namen wissen wir nur von acht den Herkunftsort. Von den 23 Schülern sind 17 namentlich genannt und von acht von diesen ist der Herkunftsort erwähnt, von sechs wissen wir weder Name noch Herkunftsort. Von elf Schulmeistern melden die Register die Namen und von sechs von diesen auch den Herkunftsort. Von den drei ohne Namen wissen wir nur von einem den Herkunftsort. Unter ihnen befindet sich auch ein Scholasticus aus Vomp, wenn es in der Kirchpropsttrattung von 1579 heißt: „...mer so bezalt ich dem Jacob Nidermair, Schuelmaister zu Vumpp, umb ainen alten korrockh 25 kr“.

c. Herkunft

Wenn wir die in den Raitbüchern angegebenen Reiseorte dieser fahrenden Scholaren und Schulmeister durchgehen, so finden wir aus unserer engeren Heimat Tirol Studenten aus Mals, Burgeis, Imst und Pfaffenhofen (Telfs), dann aus Bruneck, Brixen und Bozen.

Aus Salzburg von Gastein und der Stadt Salzburg, von Oberösterreich aus Schärding, von Niederösterreich aus Melk und von der Steiermark aus Graz. Von Deutschland aus zahlreichen bayerischen und schwäbischen Städten und Orten, so aus Landshut, Passau, Geisenfeld, Straubing, München, Kibling, Erling, Augsburg, Dillingen a. D., Hattingen, Memmingen und Weißenhorn. Aus den fränkischen Städten Bamberg und Würzburg, aus den württembergischen Orten Überlingen, Esslingen a. N., Göppingen und Ulm a. D. Von den Rheinlanden aus Köln, von Rheinhessen aus Ingelheim (Niederengelheim), von Altenburg aus Kostitz, von Schlesien aus Breslau, von Böhmen aus Budweis, aus Polen, von der Schweiz aus Zillis in Graubünden und Rheinfelden.

Von Italien Studenten aus Rom und möglicherweise auch aus Nordholland, wenn Schagau mit Schagen gleichzusetzen ist. Viele Orte sind wegen der Häufigkeit ihres Namens und des Mangels ihrer näheren Bestimmungen nicht eindeutig festzustellen oder lassen sich überhaupt nicht mehr bestimmen.

Das Quellenmaterial ist viel zu dürftig, als dass es uns einen genauen Einblick in die Verhältnisse der Schwazer Lateinschule in dieser Zeit geben könnte. Doch werfen die gelegentlichen Angaben in den Rechnungen kleine Streiflichter auf die damaligen Zustände, die irgendwie doch unser kulturgeschichtliches Interesse beanspruchen.

d. Lateinische Schulmeister und Assistenten

Für die verhältnismäßig beschränkte Zeit, für die uns die Kirchenrattungen Aufschluss geben, finden wir in Schwaz drei lateinische Schulmeister. Als ersten den Michael Painstreich, der 1579 gestorben sein muss, da

seine Witwe Margaretha Hochstetter in diesem Jahr die Besoldung empfängt. Sein Nachfolger war Thomas Hauser, der nach 15jähriger Tätigkeit 1595 starb und vom Scholasticus Matthäus Claindienst abgelöst wurde.

Michael Painstreich versah im Gegensatz zu seinen zwei Nachfolgern neben der Schule auch den Mesnerdienst, der ihm jährlich ca. 50 Gulden Besoldung neben Kleider und Naturaleinkünften brachte. Für den Schulunterricht erhielt er 2 Gulden Wochenlohn und 7 Gulden 28 Kreuzer Quatembergeld. Dazu kamen noch gelegentliche Einnahmen von Hochämtern, Hochzeiten, Fronleichnam, Kirchtag u. ä. Außerdem erhielt er von der Kirche den gesamten Bedarf an Brennholz. Dafür oblag ihm die Verpflichtung, die Kinder auszubilden und für den Kirchenchor zu schulen.

Ihm zur Seite standen als Hilfskräfte die sogenannten Gesellen, für die 1590 Leinen für Bettwäsche angekauft wurde. Neben diesen finden wir noch die Assistenten, die in der Schule beim Gesangsunterricht mithalfen und meist auch ein unruhiges Wanderleben führten, indem sie von Schule zu Schule zogen. 1590 hatte sich der Assistent Lucas zur Weiterreise wegfertig gemacht, nachdem er „ain jarlang und etlich wochen alhie auff der schuell den gesang helffen verrichten“, 1595 erhielt ein „armer Assta(n)t Abraham Gennger von Schagau, der etlich jar hie bey der schuel verbliben und erkhranckht“ war, eine Spende von 36 kr.

e. Unterkunft und Verpflegung

Die Kirche sorgte für die Unterkunft der Schüler und bestritt wohl auch zum Großteil die Kosten für das Essen der Studenten. So kaufte der Propst das Leinen für das Bettzeug und sorgte für dessen Anfertigung, eben so, wie er sich um die Füllung der Strohsäcke und die Reinigung der Kammern kümmerte. 1576 verrechnete er für 3 Paar Leilach 23 Ellen „herbens Tuech“ und beauftragte den Schulmeister mit der Anfertigung des Bettzeugs. 1588 lesen wir, dass der Propst einmal 24 Ellen Leintücher ankaufte und zum Teil den Macherlohn verrechnete. Gleichzeitig ließ er im selben Jahr die Kammern reinigen und sorgte für die Neufüllung der Strohsäcke zu den Betten. 1590 kaufte er den Schülern in der Schule vier weiße „Kotzen“ (= zottige, rauhe Woldecken) und 23 Ellen Leinen als Bettzeug. Außerdem noch achteinhalb Ellen „werchen Tuech zu Leilachen“ für die Gesellen. Es müssen also mindestens zwei Kammern für die Studenten zur Verfügung gewesen sein.

Auch für die notwendigste Einrichtung der Räume sorgte der Kirchpropst. So kaufte er den Schülern 1586 einen Tisch und besorgte des öfteren dafür die Tischtücher (1587, 1593, 1595). Da wir von dem übrigen Inventar nichts hören, müssen wir annehmen, dass die Einrichtung zumindest sehr bescheiden gewesen sein muss.

Wahrscheinlich bestritt die Kirche die gesamte Verpflegung der Schüler. Als Frühstück erhielten sie vermutlich eine Morgensuppe, die sich wenigstens für die Sänger auf der Schule immer für Fronleichnam verrechnet findet. Die übrigen Mahlzeiten bestanden, wie aus den Raitbüchern ersichtlich ist, vielfach aus Fleisch. 1583 zahlte der Propst den „pauperibus“ auf die Schule wöchentlich 8 Pfund Fleisch zu je 9 Vierer. Außerdem erhielten die Studenten Fleisch für die Teilnahme und die Mitwirkung an den Umgängen. So wurden ihnen 1595 für diese wöchentlichen Prozessionen innerhalb der acht Wochen vom Osterabend bis Pfingstabend eine Präbendenbesse- rung von 16 Pfund Fleisch pro Woche, also die doppelte Ration wie sie an den übrigen Wochen zugeteilt wurde, gewährt. 1586 kaufte er ihnen „zwen grosse häfen, das fleisch darynnen zue sieden“ wie ihnen solche auch der Schulmeister besorgte. 1587 erhielten sie eine kupferne Schüssel, damit sie mit ihr die Suppe holen könnten. Desgleichen wieder große Häfen, gleich wie 1595, um darin ihr Fleisch kochen zu können. Welche Speisen den Studenten sonst noch geboten wurden, ist aus den Raitungen nicht zu entnehmen. Vielleicht stammten sie aus den Urbargefällen oder aus eigenem, so daß sie eben nicht verrechnet werden mussten. Ein einziges Mal hören wir von einem Trunk, der nach dem Gedächtnisgottesdienst seiner fürstlichen Durchlaucht 1595 den Schülern bewilligt wurde. Demnach scheinen geistige Getränke nur in besonderen Ausnahmefällen vorgesetzt worden zu sein.

Verhältnismäßig wenig erfahren wir über die Versorgung der Schüler und Studenten mit Kleidern, deren Kosten von den Schülern wohl meist selbst getragen werden mussten. Nur für die Schule leistete der Propst, wie wir aus den Rechnungen wissen, einen zusätzlichen Beitrag. Das Singgeld der Schüler für den wöchentlichen Gesang pflegte man in einer Büchse zu sammeln, um dann damit die Reparaturen und Neuanschaffungen an den Schulen zu bezahlen. Da dieser Betrag aber 1593 und 1594 nicht ausreichte, spendete ihn der Propst den fehlenden Rest aus der Kirchenkasse.

f. Verdienstmöglichkeiten und Kostgeld

Die Verdienstmöglichkeiten der Schüler waren das Orgeltreten und Orgelschlagen, der Chorgesang, die Cantorei und das „Ansingen“ (Anstimmen) der Psalmen. Für die relativ reichhaltigen Gaben der Kirche, die diesen jungen Menschen wenigstens über die drückendsten Sorgen der Unterkunft und Verpflegung hinweghelfen, mussten natürlich auch irgendwelche Gegendienste von den Studenten erbracht werden. Diese konnten sich im allgemeinen nur auf den Kirchendienst beziehen, wobei das Singen sicherlich auch in Schwaz im Vordergrund stand. Hörten wir doch, dass die Studiosen in der Zeit

großer Beanspruchung eine Präbendenbesserung (Zuwendungen aus Einkünften der Pfarre) erhielten und dass sie besonders bei den zahlreichen Umgängen und Prozessionen stark herangezogen wurden, wobei der Schulmeister immer eine besondere Rolle spielte. Schon daraus darf man schließen, dass seine Schüler zur feierlichen Ausgestaltung der Festzüge in besonderer Weise mitwirkten. Im Vordergrund stand neben Fronleichnam sicher der Umzug am Palmsonntag mit dem Palmesel, worüber einige Vermerke in den Raitbüchern kulturgeschichtliches Interesse verdienen.

Ähnlich wie heute noch in Thaur war es damals in Schwaz üblich, am Palmsonntag Christus auf dem Esel durch die Straßen zu führen. Dafür verrechnete der Kirchpropst immer ein halbes Pfund Schmiere, um „den wagen, darauf die Ölsbildnuß stet, zu schmieren“.

Trotzdem sind diese Prozessionsfahrten nicht immer ganz ohne Schaden für die Figuren abgelaufen, deren Instandhaltung auch Sache des Propstes war. Die häufigen Reperaturen sind wohl auch ein Zeichen dafür, daß die Studenten mit den sakralen Gegenständen nicht immer sanft umgegangen sind. So mußte der Kirchpropst 1576 den „salvador auff dem össl“ durch den Maler Kaspar Kholber erneuern und ausbessern lassen. 1585 wird schon wieder durch den Tischler Hans Sneider „unsers Herrn bildnus, so am palmtag auf dem esl sitzt, gepesert“ und von Jacob Cremser „an etlichen orten“ angestrichen. 1586 erhielt der „palmölskarren“ neue Räder und 1590 mußte der Propst den Palmesel ein neues Ohr machen und eines ausbessern lassen, „so an herumbfahren zerstoßen worden“. Am Palmtag pflegte man dieser Christusstatue einen „leibfarben, damaskhen chormantel“ anzulegen, der im selben Jahre ebenfalls hergerichtet werden musste.

g. Abweisungen von Schülern – Schulabbrecher und Schulabgänger

Aus den spärlichen Angaben der Raitbücher ist es kaum möglich einen Schluss auf die genauen Zahlen der Studenten an der Schwazer Lateinschule zu ziehen. Doch geht daraus hervor, dass an ihr ein ständiges Kommen und Gehen war. Die Möglichkeit der Aufnahme von Studenten war sowohl für die Schule, wie im Hinblick auf die Unterbringung und Verpflegung der Schüler beschränkt und so darf es nicht Wunder nehmen, dass des öfteren Abweisungen von Scholaren, die um Aufnahme ansuchten, erfolgten, wenn eben die Zahl der Bittsteller das Fassungsvermögen der Schule überstieg. 1585 wurden die zwei Studenten Hanns Ambosser und Gabriel Hachl und 1586 Jörg Wörel abgewiesen, der „vermait alhie auf die schuel zu khomen“. Desgleichen 1587 zwei und 1588 gleich vier Schüler, „so auf die schuel begert und nit aufgenommen“ wurden. Im letzten

Jahr wurde der Student Cristof Scheierl, der „vermait hie cantor zu werden“ mit einem Almosen abgetan und 1595 reichte der Propst dem „Studio“ Michael Willinger aus Würzburg ein Viaticum (Wegzehrung) von sechs Kreuzern als tröstliche Entschädigung für die Abweisung. 1588 wird „ainem schueler, so mit dem studiosen zogen, Michael Zeller“ ein Almosen verabreicht.

Nichts hören wir leider über die tatsächlichen Aufnahmen an die Schule, wohl aber gelegentlich vom Abzug einzelner Studenten, soweit sie mit dem Viaticum begabt wurden. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir auch, woher sie stammten. So zog 1583 der Student Johann Hörmann von Augsburg, der einige Zeit auf der Lateinschule in Schwaz verbracht hatte, wieder fort und erhielt über den guten Bericht (Schülerbeschreibung) des Schulmeisters 18 kr als Zehrung. Im folgenden Jahr verließ der Schüler Matthias Rieger von München die Schule. 1585 hatte sich der Schüler Hans Pauhofer wegfertig gemacht, ein Jahr darauf der Schüler Mayr Jörg von Bruneck, vielleicht gleichzeitig mit einem nicht näher genannten Studenten, der einige Zeit in Schwaz als Sänger wirkte, ehe „er verruckht ist“.

Die Hilfskräfte an den Schulen waren ebenso bewegliche Elemente wie die Schulmeister und Studenten. Der arme A(s)stant Lucas, der über ein Jahr an der Schule Gesang unterrichtete und 1590 die Schwazer Schule verließ, wurde bereits erwähnt; ebenso der Asstant Abraham Gennger von Schagau, der einige Jahre an der Schwazer Pfarrschule tätig war.

h. Schlussbemerkung

Zum Schluss möchte ich mich den Ausführungen Bachmanns anschließen, der aus dem Phänomen der fahrenden Scholaren folgende Reclusio zieht:

„Die Härte dieses Wanderlebens mag oft wenig Zeit für die Wissenschaft übriggelassen haben. Dennoch dürfen wir nicht überheblich auf dieses fahrende Scholarentum des 16. Jahrhunderts herabsehen, das sich in so schwerer Weise unter Entbehrungen und Strapazen sein geistiges Rüstzeug erarbeiten musste. Oft unter dem Mangel an geeigneten Büchern, oft hungernd und frierend, nicht selten unter den Misshandlungen der älteren Genossen und oft mehr auf die materielle Existenz bedacht als auf die geistigen Aufgaben. Vielleicht hat die harte Schule des Lebens diesen abenteuerlustigen Vaganten oft mehr vermittelt als die gelehrten Vorträge ihrer „praeceptores“ (Lehrer). Aus ihnen ging schließlich doch jene Gebildeten-schicht hervor, die die humanistischen Bildungswerte, die sie in allen Schulen Europas aufnahm, zu neuer Geltung brachte und der Nachwelt in geläuterter Form überlieferte, die heute noch trotz aller technischen Errungenschaften die Grundlagen unserer europäischen Kultur bilden und uns zu Dank verpflichten.“

Das Bischöfliche Gymnasium Paulinum

von *Bernhard Schretter*



Feuersteinspitze aus dem 3. Jahrtausend.



Das Trueferhaus im Jahre 1926.

1. Das Paulinum – auf altem Schwazer Kulturboden

Das wohl älteste archäologische Fundstück aus dem Schwazer Raum wurde im Jahre 1977 auf dem Areal des Paulinums gefunden: eine neolithische Feuersteinspitze aus dem 3. Jahrtausend v. Chr. Das kleine Steingerät – heute das wertvollste Objekt der historischen Sammlung des Paulinums – belegt den hohen technischen Stand der frühen Jäger, die damals den Alpenraum durchstreiften. Im 2. Jahrtausend v. Chr. gehörte das Bergbaurevier „Alte Zeche“ – auf dem das Paulinum liegt – zu den wichtigsten Kupferproduktionszonen der Urnenfelderleute und dürfte in Tirol das älteste Bergbaugesamt darstellen.

Um 1420 setzte der neuzeitliche Bergbaubetrieb ein und erreichte seine Blüte zwischen 1470 und 1530. In einem dieser Grubenbaue, dem Heilig-Kreuz-Stollen ca. 100 m östlich vom Kreuzkirchl soll sich im Jahre 1535 der größte Betriebsunfall der Schwazer Bergbaugeschichte ereignet haben, bei dem durch einen Wassereinbruch 260 Knappen ums Leben gekommen sein sollen. Der Barbara-Bildstock beim Paulinum weist auf dieses Ereignis hin. Mangels zeitgenössischer Quellen kann das Bergwerkunglück nicht als historisch erwiesen werden und gehört wahrscheinlich dem Typus der weitverbreiteten Bergwerkssagen an.

Der Barbara-Bildstock beim Paulinum in den 50er Jahren.



Das markanteste Gebäude auf dem Pauliner Gelände ist das barocke „Trueferhaus“ mit seinem geschweiften Giebel. Ursprünglich ein Bauernhaus im Besitz der Familie Günn (um 1450–1550), erwarb nach verschiedenen Besitzern der fuggerische Faktor Ulrich Truefer von Voldersberg den Anstiz, der bis ca. 1800 im Besitz der Familie Truefer blieb. 1892 wurde auf dem Gut eine Landesschützenkaserne errichtet.

Weiterführende Literatur: Kätzler Johann, Das Paulinum – wie es wurde und wie es ist. In: 37. Jahresbericht des Bischöflichen Gymnasiums Paulinum in Schwaz, 1969/70, S. 3–23. Schretter Bernhard, Der Barbara – Bildstock beim Paulinum und das angebliche Bergwerksunglück von 1535 in Schwaz. In: 48. Jahresbericht des Bischöflichen Gymnasiums Paulinum in Schwaz, 1980/81, S. 3–41. Zemmer-Plank Liselotte, Steine – gespalten und geschliffen. Die Waffen des mittelsteinzeitlichen Jägers in der Bergwelt Tirols. In: Tiroler Tageszeitung, 8./9. 1. 1983, Nr. 5, S. 18.

2. Vorgeschichte und Gründung des Paulinums im Jahre 1926



In Schloss Thurneck in Rotholz wurde am 2. Oktober 1872 die erste Klasse eröffnet.

Um dem seit 1850 beunruhigenden Priestermangel abzu- helfen und der starken liberalen Bewegung im Lande entgegenzuwirken entschloss sich der Brixner Fürst- bischof Vinzenz Gasser (1856–1879) in seiner Diözese, mit reichlicher Verspätung zu den entsprechenden Richt- linien des Konzils von Trient (1545–1563), ein Knaben- seminar zu gründen. Am 2. Oktober 1872 wurde im fürstbischöflichen Schloss Thurneck in Rotholz (heute „Landwirtschaftliche Landeslehranstalt Rotholz“) im Hinblick auf den geplanten Neubau in der Bischofsstadt Brixen der provisorische Gymnasial- und Heimbetrieb mit 26 Buben aufgenommen.



Das 1873/76 erbaute Knabenseminar „Vinzentinum“ in Brixen.

In den Jahren 1873–1876 wurde in Brixen das später nach dem Gründungsbischof benannte Knabenseminar „Vinzentinum“ erbaut. Im September 1876 zogen die Studenten, die größtenteils in Rotholz ihr Studium begonnen hatten, in den Neubau ein. Bis heute sind viele profilierte Persönlichkeiten Tirols aus dieser bedeuten- den Bildungsstätte hervorgegangen.

Weiterführende Literatur: Geier Anton, Im Spiegel und Wandel der Zei- ten. In: 100 Jahre Vinzentinum, Der Schlern, 47. Jg., Heft 4/5, April / Mai 1973, S. 204–224. Rainer Paul, Vorgeschichte und Gründung durch Fürstbischof Vinzenz Gasser. In: 100 Jahre Vinzentinum, a.a.O., S. 192–203. Ders., Das Vinzentinum. Selbstverständnis – Leitung – Verwaltung. In: Jahresbericht des Vinzentinums, Brixen 2003, S. 7–11.

Die Wirrnisse nach dem Ersten Weltkrieg brachten das Vinzentinum in große Bedrängnis. Durch den Frieden von Saint Germain wurde das Bistum Brixen in zwei Teile aufgeteilt: Der südlich des Brenners gelegene Teil kam an Italien (heute: Diözese Bozen–Brixen), der nörd- lich des Brenners und östlich von Innichen gelegene Teil blieb bei Österreich und wurde vom Apostolischen Stuhl in Rom zunächst zu einer von Brixen abhängigen, mit Dekret vom 12. Dezember 1925 aber zu einer gänzlich unabhängigen Apostolischen Administratur erhoben. Das neugeschaffene kirchliche Verwaltungsgebiet umfasste das Tiroler Inntal bis zum Ziller, Vorarlberg und Osttirol. Zum Apostolischen Administrator wurde der bisherige Weihbischof, Generalvikar und Apostolische Delegat in Vorarlberg Dr. Sigismund Waitz (1864–1941) ernannt. Trotz der politischen Trennung wurden die beiden Semi- nare – das Knabenseminar Vinzentinum und das Priester- seminar in Brixen – als gemeinsame Seminare weiterge- führt, ohne dass von irgendeiner Seite dagegen Ein- wände erhoben worden wären. Das änderte sich, als im Jahre 1922 in Italien der Faschismus an die Macht kam. In der Absicht, alles Deutsche in Südtirol zu beseitigen,

wurde im Mai 1926 den österreichischen Studenten aus Nord- und Osttirol sowie aus Vorarlberg die Einreise nach Südtirol verboten und damit ein Weiterstudium am Vinzentinum unmöglich. Somit war Bischof Waitz vor die Aufgabe gestellt, in seinem neuen Kirchengebiet ein Knabenseminar zu errichten, um für den Priesternachwuchs vorzusorgen. Da ein Neubau unmöglich zu finanzieren war, wurden verschiedene Objekte im Land ins Auge gefasst – unter anderem der Ankauf des Benediktinerstiftes Fiecht bzw. eines heute nicht mehr eruierbaren Objektes in Volders – aber keines schien so geeignet wie die Landesschützenkaserne in Schwaz samt Trueferansitz mit Stöcklgebäude, Bürgerschulgebäude (ehemalige Wagenremise) und Waschküche.



Die K.K. Infanterie-Kaserne in Schwaz.

Am 15. November 1926 wurde nach kurzen Verhandlungen das im Besitz der Stadt Schwaz stehende Gut von der Apostolischen Administration käuflich erworben. Zur Arrondierung wurden zusätzlich vom Montanärar das sogenannte „Berghaus“ (Innsbrucker Straße 73) und die Schutthalde am Berta-Unterbaustollen (heute: Parkgarage) gekauft. Als erstes mussten die nach dem Ersten Weltkrieg in der ehemaligen Kaserne einquartierten Familien von der Stadtgemeinde anderswo untergebracht werden. Der Unmut über die Delogierung entlud sich in zwei Demonstrationen gegen die Kirche. Außerdem hielten viele den Kaufpreis von S 130. 000.– für zu niedrig, sodass er schließlich auf S 167. 246.– erhöht wurde. Während des Sommers wurde mit der Adaptierung der abgewohnten Räume begonnen und auf die Kaserne ein dritter Stock aufgesetzt. Die Trennung von der Mutterschule in Brixen war verständlicherweise schmerzhaft. Die Professoren, die nicht die italienische Staatsbürgerschaft besaßen, verließen schweren Herzens die alte Bischofsstadt. Auch die Teilung des Inventars ging nicht ganz ohne Gereiztheiten vonstatten. Am 26. November 1926 wurde das Haus durch den Bischof eingeweiht, anschließend begann für die 202 Schüler der Schulbetrieb. 1932 verlieh Bischof Waitz dem Knabenseminar aus seiner Verehrung gegenüber dem Völkerapostel Paulus (Waitz Sigismund, Paulus, 6 Bände, Innsbruck 1932–1938) den Namen „Paulinum“.

Weiterführende Literatur: Kätzler Johann, Wie es zur Gründung des Paulinums kam. In: 39. Jahresbericht des Bischöflichen Gymnasiums Paulinum in Schwaz, 1971/72, S. 3–10. Ders., Teilung im Jahre 1926. In: 100 Jahre Vinzentinum, a.a.O., S. 225–228. Ders., Aus eins mach zwei. Wie aus dem Vinzentinum das Paulinum hervorgegangen ist. In: Jahresbericht des Vinzentinums, Brixen 2003, S. 12–14.

3. Vom Tridentinischen „Kleinen“ Seminar zur Privatschule in katholischer Trägerschaft

Der gewaltige Wandel, der sich in Zielsetzung und in Erziehungsgedanken auf dem Wege von einem nach den Grundsätzen des Konzils von Trient eingerichteten Knabenseminar zu einem katholischen Privatgymnasium im 21. Jahrhundert vollzogen hat, lässt sich besonders an der Entwicklung der Seminarstatuten aus der Gründerzeit bis zum Leitbild „Paulinum neu“ aufzeigen.

3. 1 Statuten 1926–1938



Maiaufzug 1933 der 4. Klasse: „Wir marschieren Terfens zu und singen frohgemut“.

Bei der Regelung der inneren Organisation des neuen bischöflichen Knabenseminars griffen Bischof Waitz und der damalige Regens Dr. Josef Resinger auf die von Fürstbischof Gasser 1876 für das Vinzentinum erlassene „Hausverfassung“ und dessen „Statuten“ zurück. Zweck und Aufgabe des neuen Seminars wird folgendermaßen umschrieben: „Das bischöfliche Knabenseminar ist eine Studieranstalt zur Heranbildung künftiger Priester der Diözese. (...) Möglichst geschützt vor den Gefahren der Welt soll im Seminar der fromme, kirchliche Sinn genährt und ein gerader fester Charakter ausgebildet werden.“ Zur Umsetzung dieses Zieles herrschte in der Pädagogik – wie in vergleichbaren Bildungsanstalten nicht anders üblich – die Tendenz vor, die Zöglinge durch ein „wie ein Uhrwerk“ ablaufendes Tagesprogramm und durch bis ins kleinste Detail geregelte Vorschriften zu lenken und zu überwachen. Ehemalige

Seminaristen blicken heute mit einer Mischung von Unmut und Dankbarkeit auf diesen Erziehungsstil zurück, der sich zwischen spiritueller Erhebung und oft beklemmendem Alltag bewegte.

Weiterführende Literatur: Girtler Roland; Die alte Klosterschule. Eine Welt der Strenge und der kleinen Rebellen, Wien, Köln, Weimar 2000 (über das Benediktinergymnasium Kremsmünster). Kaspar Peter Paul, Knabenseminar. Ein Nachruf, Salzburg, Wien 1997 (über das erzbischöfliche Seminar Hollabrunn). Kätzler Ferdinand, Mit Gottvertrauen. Erinnerungen an ein erfülltes Leben, Innsbruck 2001. Köck Walter, „80 Jahre im Paznaun“. Zeit zu lachen, Zeit zu weinen, Zeit zu sammeln. Galtür 2003. Mayr Michael, Scherben – in Gottes Namen. Von (Un-) Möglichkeiten katholischer Internatserziehung. In: Föhn, Heft 5, Innsbruck 1980, S. 27–28.

3. 2 Die Zeit des Nationalsozialismus 1938–1945



NSDAP – Kreistag in Schwaz am 25. August 1940. Gauleiter Hofer nimmt die Parade der Hitlerjugend ab. (Stadtchronik der Stadtgemeinde Schwaz)

Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich verfolgten die neuen Machthaber das Ziel, möglichst rasch den Zugriff auf die Jugend zu bekommen. Dazu musste die Stellung der katholischen Kirche im Schulwesen gebrochen werden. Im Zuge des Einmarsches der deutschen Truppen in Schwaz am 16. März 1938 wurden für einige Tage 160 Mann des bayrischen Infanterieregiments Nr. 61 (München) im Schulgebäude des Paulinums einquartiert. Der Rest des Schuljahres war durch die Versuche des für die Apostolische Administratur Innsbruck – Feldkirch zuständigen Salzburger Fürsterzbischofs

Dr. Sigismund Waitz geprägt, das Paulinum zu retten. Doch alle Verhandlungen blieben ergebnislos. Am 27. Oktober 1938 wurde die Einrichtung einer „Staatlichen Oberschule samt Schülerheim“ bzw. die Übernahme des „bischöflichen Gymnasiums Paulinum samt Konviktes“ durch den Staat verfügt. Am 14. November 1938 erfolgte die feierliche Eröffnung der neuen „Staatlichen Oberschule für Jungen Michael Gaißmayr“. Die bisherigen Professoren wurden entlassen, etliche waren in der Folgezeit schwerer Verfolgung durch die NS-Behörden ausgesetzt. Die meisten Schüler des Paulinums meldeten sich nach Ende des Schuljahres ab und versuchten an anderen Mittelschulen ihr Studium weiter zu führen. Die Seelsorger wurden von der Direktion gebeten, den ehemaligen Schülern des Paulinums ihre besondere Fürsorge zuzuwenden.



Josef King, erschossen im KZ Mauthausen

Josef King, Schüler und unangefochtener Primus der 5. Klasse, setzte in Bregenz sein Studium fort. Er wurde wegen des Vergehens der Konspiration mit Kriegsgefangenen am 6. Juni 1944 von der Gestapo verhaftet und am 24. April 1945 im Konzentrationslager Mauthausen erschossen. Die Schülerzahl der Oberschule nahm zunächst dramatisch ab, erfuhr dann ab 1939/40 durch die Aufnahme von Mädchen und durch zugewiesene Kinder von Südtiroler Umsiedlern eine rasante Aufwärtsentwicklung. Die Schule hatte als Teil der NS-Erziehungsordnung die Aufgabe, den „nationalsozialistischen Menschen“ zu formen und die deutsche Jugend „zum vollen Einsatz für Führer und Nation“ zu erziehen. Lehrplan und Reihenfolge der Unterrichtsfächer im Bildungskanon spiegelten diese Grundsätze wider. Hauptgewicht lag auf der körperlichen Ausbildung, es folgten die spezifisch deutschkundlichen Fächer. Größtes Augenmerk wurde der Zusammenarbeit zwischen Schule und Hitlerjugend (HJ) gewidmet, wobei der HJ-Dienst Vorrang hatte. Während des Krieges wurde die Schule immer mehr in den Hintergrund gedrängt. Die Einberufung von Lehrern zur Wehrmacht hatte einen krassen Lehrermangel, ständigen Stundenentfall und Unterrichtskürzungen zur Folge. Schülerinnen und Schüler wurden zu indirektem und direktem Kriegseinsatz herangezogen: durch Sammelaktionen und Ernteeinsätze, durch Einberufung zum Reichsarbeitsdienst oder zum Dienst als Luftwaffenhelfer bei der Flakverteidigung bzw. als Nachrichtenhelferinnen in der „Operationszone Alpenvorland“. Die meisten Schüler der 7. und 8. Klasse konnten wegen der Einberufung

zum Wehrdienst die Oberschule nicht mehr ordnungsgemäß abschließen. Sie bekamen den sogenannten „Reifevermerk“ in das Zeugnis. Ab 1944 wurde die Schulsituation wegen des ständigen Fliegeralarms und des Kohlemangels immer unerträglicher. Nach dem Bombenangriff auf Schwaz am 15. Dezember 1944 wurde die Oberschule geschlossen und diente als Lager für ausgebombte Schwazer, als Auffanglager für Ostflüchtlinge und schließlich als Lazarett der Wehrmacht. Ende März 1945 begann die Verlegung der Oberschule in Gastbetriebe nach Pertisau im Rahmen der Aktion „Kinderlandverschickung“. Infolge der Kriegswirren trafen dort nicht mehr alle Schülerinnen und Schüler ein, etliche wurden von ihren Eltern bald abgeholt. Die letzten 21 verbliebenen Schüler wurden am 6. Juni 1945 wieder nach Schwaz gebracht und am 14. Juni entlassen. Dort war inzwischen das von der Wehrmacht überstürzt verlassene Lazarett von Personen aus Schwaz geplündert worden. Nach Kriegsende, am 11. Juli 1945 wurde das verbliebene Inventar wieder der katholischen Kirche übergeben. Den Sommer über wurde mit aller Kraft gearbeitet, um im Herbst den geregelten Schulbetrieb aufnehmen zu können. Am 18. September 1945 konnte das Bischöfliche Gymnasium Paulinum als erstes Gymnasium Österreichs mit einem Festakt wieder seine Tore öffnen.

Weiterführende Literatur: Schreiber Horst, Von inbrünstiger Begeisterung und dem Grauen der Barbarei. Schwaz unter nationalsozialistischer Herrschaft 1938–1945. In: Schwaz: Der Weg einer Stadt, hsg. von der Stadtgemeinde Schwaz, Innsbruck 1999, S. 121–185. Ders., Schule in Tirol und Vorarlberg 1938–1945, Innsbruck 1996 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Band 14). Schretter Bernhard, Das Paulinum während der Zeit des Nationalsozialismus (1938–1945), 1. Teil. In: 55. Jahresbericht des Bischöflichen Gymnasiums Paulinum in Schwaz, 1987/88, S. 12–57. Ders., Das Paulinum während der Zeit des Nationalsozialismus (1938–1945), 2. Teil. In: 56. Jahresbericht des Bischöflichen Gymnasiums Paulinum in Schwaz, 1988/89, S. 5–38

3.3 Pfadfindergrundsätze 1945–1966

Nach der Wiedereröffnung wurden am 1. Dezember 1945 von Bischof Dr. Paulus Rusch neue Statuten in Kraft gesetzt, in denen die damals modernen Pfadfindergrundsätze verankert waren: „Jede Klasse ist nach Pfadfinderprinzip in eine Klassenkameradschaft zusammenzuschließen. Dem Präfekten stehen Gruppenhelfer zur Seite. Diese – besonders tüchtige und charakterlich wertvolle Jungen – führen eine Einheit von 10 Mann“. Ziel der Erziehung war „die Heranbildung gebildeter und überzeugter Katholiken; aus guten Familien ausgewählt soll in ihnen durch Lehre und Vorbild der Erzieher und Professoren der Berufsgedanke zum Priestertum in großer Zahl geweckt werden. Allen aber soll, nachdem sie die Anstalt verlassen haben, wenigstens die Berufung



„Rund um unsere Fahne“. Pauliner Bubengruppe oberhalb von Schwaz, Frühjahr 1948

zum allgemeinen Priestertum leuchtender Inhalt ihres Lebens sein. (...) Gläubig, ritterlich und tüchtig sollen die jungen Menschen sein, die am Paulinum gebildet werden“. Die strenge „Dienstordnung“, die jahrzehntelang als „heiliges Gesetz“ am Beginn jedes Schuljahres von der Kanzel verlesen wurde, prägte äußerlich und innerlich das Leben vieler Maturajahrgänge.

3.4 Innerer Wandel 1966–1985

Der durch das Zweite Vatikanische Konzil markierte geistige Umbruch in der Kirche, antiautoritäre Erziehungsvorstellungen – oft genug mit „Laissez-faire“ verwechselt –, aber auch die Neuordnung des Privatschulwesens in Österreich durch den Schulvertrag mit dem Heiligen Stuhl und das damit zusammenhängende Privatschulgesetz 1962 erschütterten die traditionelle Form der kirchlichen Seminare. Der Staat übernahm die Personalkosten der Lehrer und Lehrerinnen in katholischen Privatschu-

len, forderte aber im Gegenzug Mitsprache bei der Auslegung bisheriger Sonderrechte, besonders „bei der Freiheit der Aufnahme, der Möglichkeit verantwortungsbewusster Auslese durch Entlassung und Consilium abeundi, der nötigen Sanktionsmittel zur Aufrechterhaltung der Disziplin und der Geltung der von der kirchlichen Obrigkeit aufgestellten Seminarstatuten.“ Die Leitung des Paulinums reagierte auf diese Veränderungen durch neue Statuten, die die Verhaltensanweisungen auf das Nötigste beschränkten. Es wurde nur der Erziehungsrahmen abgesteckt, und den Erziehern und Schülern wurde Spielraum zu individueller Gestaltung gelassen. Der Umfang der Statuten reduzierte sich allmählich von sieben Seiten auf zwei Seiten. Das Knabenseminar wurde in „Bischöfliches Studienheim“ umbenannt.

Weiterführende Literatur: Kätzler Johann: Durch zwei Welten ging mein Weg. Mein Lebensweg, 1. Aufl., Schwaz 1974, 2. Aufl., Schwaz 1986.

3.5 Leitlinien für Erziehung und Bildung am Paulinum 1985–2003



Seit 1988/89 besuchen Mädchen das Paulinum.

Papst Johannes XXIII. gab dem Konzil das Leitwort „Aggiornamento“ (Heutigwerden des Glaubens) mit auf den Weg. Die Kirche soll den alten Glauben in neuer Sprache der Welt von heute verkünden. Vieles geriet dadurch in Bewegung, ging in rasanter Geschwindigkeit vor sich; ein Ende der Veränderungen ist bis heute nicht abzusehen. Auch das Paulinum musste sich diesem spannenden und viele Spannungen verursachenden Prozess stellen. Der Priestermangel in der Diözese reduzierte dramatisch die Zahl der am Paulinum wirkenden Priester. Laien übernahmen in verstärktem Maße den Sendungsauftrag der Kirche. Ab dem Schuljahr 1988/89 wurden Mädchen in die Schule aufgenommen. Den Veränderungen trugen die am 1. Juli 1985 von Bischof Dr.

Reinhold Stecher erlassenen „Leitlinien für Erziehung und Bildung am Paulinum“ Rechnung: „Die Aufgabe des Paulinums ist es, bei der christlichen Erziehung und Bildung junger Menschen der Diözese Innsbruck und des Landes Tirol behilflich zu sein. (...) Ziel aller Erziehung am Paulinum ist der mündige Christ. Als Laie oder als Priester soll er bereit sein, Verantwortung in Welt und Kirche zu übernehmen“.

Weiterführende Literatur: Huber Florian, Auf dem Prüfstand. Zur pastoralen Lage in der Diözese Innsbruck. In: Humer Hans, Kunzmann Werner (Hg.), Tirol – heiliges Land? Dokumentation, Innsbruck 2002, S. 107–128.

3.6 Leitbild „Paulinum neu“ ab 2003



Vier Grundsätze prägen das Leitbild „Paulinum neu“: Weltoffenes Denken, gelebte Solidarität, erfahrbare Spiritualität, vielfältige Begegnung.

Nach Schließung des Internats (1999) und des Hortes (2003) erforderte die Frage nach Zielsetzung und leiten den Werten für den nunmehrigen „Lernort Schule“ ein neues „Pauliner Leitbild“. Da die Diözese die Generalsanierung und den teilweisen Neubau des Gymnasiums in Angriff nahm, ergab sich die einmalige Chance, Leitbild, Schulprofil sowie Raum- und Funktionsprogramm für den Neubau in Synthese zu entwickeln. In einem intensiven Diskussionsprozess zwischen der Schulgemeinschaft, dem Schulerhalter und der theologischen Fakultät der Universität Innsbruck wurde ein neues Leitbild geschaffen. Ausgehend vom Kernsatz: „In der Mitte steht der Mensch“ wird die Aufgabe des Paulinums darin

gesehen, „dass junge Menschen durch die Erziehung und Bildung am Paulinum bereit und fähig werden, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen sowie sich der religiösen Auseinandersetzung zu stellen“. Aufbauend auf die vier Parameter: „Paulinum als Ort weltoffenen Denkens – Paulinum als Ort gelebter Solidarität – Paulinum als Ort erfahrbarer Spiritualität – Paulinum als Ort vielfältiger Begegnung“ werden die grundlegenden Werthaltungen der Schule aufgezeigt. Die Diözesanleitung schrieb bei der Inkraftsetzung des Leitbildes am 1. September 2003: „Das Paulinum ist seit langem für unsere Diözese von großer Bedeutung. Ganze Generationen von Priestern sind daraus hervorgegangen, Hunderte Akademiker wurden durch das Paulinum entscheidend geprägt und sind in verantwortungsvollen Positionen in Stadt und Land tätig. Inzwischen hat sich viel verändert. Das Paulinum ist kein „Kleines Seminar“ mehr. In einer völlig veränderten Bildungslandschaft ist es aber von besonderer Wichtigkeit, dass es Orte gibt, an denen junge Menschen ihre Berufung zum Christsein entdecken sowie Kirche als Gemeinschaft erfahren können und sensibel werden für ihre auch gesellschaftspolitische Verantwortung.“

4. Die bauliche Entwicklung

4.1 Bauphase 1926/27



Die drei Bauplätze Schule, Schwesternhaus, Stall am 23. Juli 1927.

Beengte bauliche Verhältnisse erschwerten das erste Schuljahr 1926/27. Deshalb musste das Schulgebäude erweitert und den pädagogischen Erfordernissen angepasst werden. Im Sommer 1927 wurde das Innere des Schulgebäudes verändert, ein zweiter Stock daraufgebaut, gegen den Berghang hin ein mächtiger Neubau angefügt und eine Turnhalle errichtet. Im weiteren Verlauf wurde für die geistlichen Schwestern ein eigenes

Haus gebaut und eine Stallung zur autarken Versorgung des Hauses erstellt. Die Finanzierung der in der damaligen Notzeit gewaltigen Bauprojekte erfolgte durch eine dreijährige Gehaltsumlage beim Diözesanklerus, durch Beiträge der Gläubigen in Haus- und Quatembersammlungen sowie durch diverse Spenden.

4.2 Bauphase 1929/30



„Der Turm wird höher“, 21. November 1929.

Der folgende Bauabschnitt galt dem Ausbau des Internates nach den Plänen von Baumeister Albert Bermoser. Am 1. August 1929 wurde mit dem Bau des großen Kirchentraktes begonnen. Am 10. Oktober segnete Bischof Waitz den in der Westseite der Kirche sichtbar eingelassenen Grundstein der Kirche, der aus dem von der Tradition als Abendmahlssaal bezeichneten Raum in Jerusalem stammt. Außer der Pauliner Kirche gibt es in Tirol lediglich zwei Kirchenbauten aus der Zwischenkriegszeit. Formen und Stilmittel sind typisch für die „Neue Sachlichkeit“. Die Farbfenster wurden 1930 vom Schwazer Künstler Carl Rieder (1898–1976) entworfen. Das große, 1932 vom Bildhauer Andreas Hinterholzer aus der Künstlergruppe „Heimat“ geschaffene Kreuz wurde während des Krieges in die Schwazer Spitalkirche gebracht.

Im Jahre 1949 wurde von Carl Rieder das mittlere Chorfenster mit der berühmten Christusdarstellung eingefügt, die den Christkönigs- mit dem Herz-Jesu-Gedanken verbindet. Auf dem Hochaltar aus Losensteiner Marmor (1949) stehen seit Mai 1951 der Tabernakel und zehn Leuchter nach dem Entwurf von Prof. Herbert Schneider-Rappel, Schwaz. Die Tabernakeltür zeigt in 16 Feldern symbolische Darstellungen aus dem Leben Jesu.

Weiterführende Literatur: Achleitner Friedrich, Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert, Bd. 1, Salzburg, Wien 1980, S. 336. Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs, Bd. Tirol, Wien 1980, S.



Das Kreuz in der Pauliner Seminarkirche.

709. Heinz Ewald, Walch Otto Eugen, Abendliche Besinnungen vor dem Tabernakel in der Kirche des Bischöflichen Studienheimes Paulinum, Schwaz 1985.

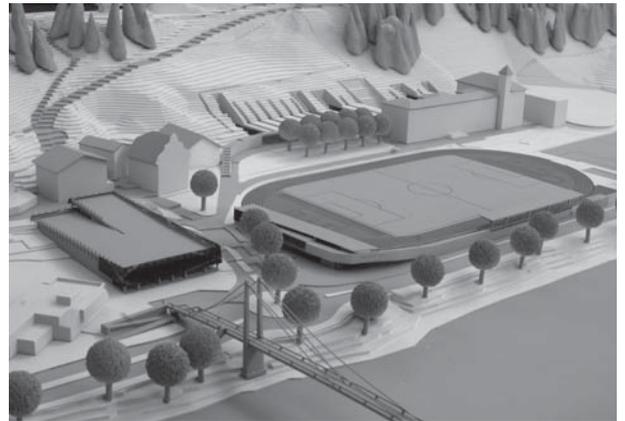
4.3 Bauphase 1966/67 und 1969/70



Das Paulinum im Jahre 2000.

Da die Schulgesetze 1962 die Klassenschülerhöchstzahl auf 36 Schüler gesenkt hatten, wurde nach den Plänen von Architekt Dipl.-Ing. Hermann Hanak auf das Schulgebäude ein dritter Stock aufgesetzt, um weitere Klassenräume zu schaffen. Vom gleichen Architekten wurde das „neue“ Studienheim geplant und gebaut, das den Anforderungen eines modernen Internatsbetriebes Rechnung trug. Dazu kamen in einem gesonderten Bauteil ein Hallenschwimmbad und eine Aula für Veranstaltungen.

4.4 „Paulinum neu“ ab 2004



Das neue regionale Sportzentrum Schwaz und das „Paulinum neu“, Modell. (Foto Walter Graf, Schwaz)

Wegen schwerer Gebäudeschäden an Turnhalle und Hallenschwimmbad wurde ab Oktober 1996 die Errichtung einer Dreifachturnhalle ins Auge gefasst. Die Finanzierungsverhandlungen verliefen erfolgreich, die Planung gedieh bis zur Baureife. Nach der Schließung des Internates 1999 wurde das geplante Projekt in ein bauliches Gesamtkonzept zur Generalsanierung des gesamten Gymnasiums übergeführt. Projektstudien empfahlen wegen des desaströsen Bauzustandes den Abriss aller Gebäude mit Ausnahme der ehemaligen Kaserne mit Kirchentrakt. Bischof Dr. Alois Kothgasser und der Bischofsrat fassten daraufhin im Hinblick auf ein inneres und äußeres Reform- und Sanierungskonzept, das den Namen „Paulinum neu“ bekam, folgenden Beschluss: „Neugestaltung des Paulinums im ehemaligen Internatsgebäude mit den notwendigen Zubauten in einer modernen, soliden, dem Konzept des Paulinums entsprechenden Ausführung und Ausstattung. Die Renovierung des Paulinums wird in Angriff genommen, weil die Präsenz der Kirche in der Erziehung, Ausbildung und Prägung der Jugend nach christlichen Werten auf die Zukunft hin entscheidend ist.“ Die Finanzierung musste durch gezielte Verwertung der Liegenschaften, die zum Paulinum gehörten, erfolgen. Die diesbezüglichen Verhand-

lungen mit der Stadtgemeinde Schwaz mündeten in ein Vertragswerk, das der Stadt die Errichtung eines großen regionalen Sportzentrums sowie den Bau der seit über 40 Jahren geplanten Arzbergstraße ermöglichte, der Diözese die Errichtung eines modernen Schulzentrums.



„Paulinum neu“, Modell. Entwurf: Koch + Partner, Architekten und Stadtplaner, München.

Aus einem Architektenwettbewerb, an dem sich 38 Architektenteams aus Österreich und Deutschland beteiligten, ging das Projekt des Architekturbüros Koch + Partner aus München als Sieger hervor. Das Projekt erhält das alte Internats- und Kirchengebäude in seiner signifikanten Solitärstellung im Inntal und bindet die Neubauten in die topographische Situation des dahinter liegenden Hangs ein.

5. Lehrpläne



„Der 3. Kurs lernt Physik“, Mai 1932.

Der Wandel in den Lehrplänen und Bildungsinhalten ergibt sich aus den geistigen und politischen Strömungen jeder Epoche. Im ersten Schuljahr des Paulinums 1926/27 galt noch der aus der Monarchie stammende

Lehrplan, in dem besonderes Gewicht auf Latein gelegt wurde, welches in der 1. Klasse mit acht Wochenstunden unterrichtet wurde. Ab 1927 wurden auf Kosten des Lateinunterrichtes besonders Deutsch und die naturwissenschaftlichen Fächer mit einem höheren Stundenausmaß bedacht. Altgriechisch wurde seit 1935 ab der 3. Klasse unterrichtet. 1948/49 wurden die Gegenstände Musikerziehung und Kunstgeschichte in den Lehrplan aufgenommen. Ab 1963/64 wurde Englisch als Fremdsprache in der 1. Klasse begonnen und im humanistischen Gymnasium, zu welchem Typ das Paulinum gehörte, der Beginn des Lateinunterrichtes in die 3. Klasse und des Griechischunterrichtes in die 5. Klasse verlegt. Ab 1981/82 wurde Französisch neben Griechisch als alternativer Pflichtgegenstand eingeführt, später kamen noch die Wahlpflichtgegenstände Informatik, Italienisch und Spanisch dazu. Besonderen Wert legte man im Paulinum seit jeher auf Sport (Handball) und auf ein außerschulisches kulturelles Leben (Studentenmusikkapelle, Chor, Theater).



Schüleraufführung „Tiberius Gracchus“ von Cons. Prof. Alois Meusburger (Bildmitte), 16. und 23. Feber 1935.

Ein charakteristisches Schulprofil erreichte das Paulinum durch das seit 1987/88 immer weiter entwickelte „Pauliner Schulmodell“, bei dem durch differenzierte Betreuung die individuellen Anlagen und Begabungen der Schülerinnen und Schüler besonders berücksichtigt und gefördert werden sollen.

6. Schülerinnen und Schüler

Von 1926/27 bis 2002/03 (nicht berücksichtigt 1938–1945) besuchten 3830 Jugendliche das Paulinum, 1669 legten an der Schule die Matura ab. Seit 1988/89 besuchten 421 Mädchen das Paulinum, 126 maturierten. Nach einer mit dem Verkauf der Kaserne zwischen der Stadt Schwaz und der Apostolischen Administration gleichzeitig getroffenen Abmachung hatte sich diese verpflichtet,

alljährlich bis zu acht Externisten aus Schwaz aufzunehmen, wobei die Gesamtzahl dieser Externisten die Zahl 50 nicht übersteigen dürfe. Diese Abmachung wurde ab dem Jahre 1965 wegen des stets größer werdenden Anranges externer Schüler obsolet. Hinsichtlich der Herkunft der Schüler waren lange Zeit die Tiroler Bezirke ziemlich gleichmäßig vertreten, auch die Vorarlberger stellten bis 1968/69 immer ein beachtliches Kontingent. Mit der Gründung von Schulzentren in den Tiroler Bezirksstädten ging die Zahl der aus den Bezirken Imst, Landeck, Reutte und Lienz stammenden Schüler stark zurück. Die von Jahr zu Jahr wachsenden Auslastungsschwierigkeiten des Internates und die daraus resultierende ständige Steigerung des finanziellen Zuschusses der Diözese führte zum Beschluss des Bischofsrates, das Internat mit Ende des Schuljahres 1998/99 zu schließen.

Die folgende Tabelle zeigt das kontinuierliche Anwachsen der Zahl der externen Schülerinnen und Schüler, bedingt auch durch die im Jahre 1985 erfolgte Öffnung des Paulinum für externe Schüler aus den Pfarren zwischen Wattens und Jenbach:

Durchschnitt der Jahre	Gesamtzahl	Externe	Prozent
1926/27 – 1937/38	254	27	11
1945/46 – 1954/55	260	36	14
1965/66 – 1974/75	309	82	27
1985/86 – 1994/95	365	224	61
1995/96 – 1998/99	385	336	87
1999/00 – 2002/03	421	421	100

Das Paulinum versteht sich heute als das überregionale

Gymnasium der Diözese Innsbruck und des Tiroler Anteils der Erzdiözese Salzburg, das allen im Sinne des Leitbildes qualifizierten Aufnahmewerbern (Buben und Mädchen) offen steht. Das Einzugsgebiet umfasst das Gebiet von Innsbruck bis Kufstein. Damit ist das Paulinum die einzige katholische Privatschule im östlichen Teil des Bundeslandes Tirol ab Volders. Die Absolventen und Absolventinnen des Paulinum sind seit 1982 im „Verein der Pauliner/innen“ erfasst, der zu den bekanntesten Absolventenvereinigungen Österreichs gehört. Den Professoren, die 1926 die alte Bischofsstadt Brixen verlassen mussten, um in Schwaz die neue bischöfliche Schule aufzubauen, gab der Gründungsbischof Dr. Sigismund Waitz folgenden Auftrag mit: „Das neue bischöfliche Seminar soll unter den Erziehungs- und Bildungsanstalten des Landes eine herausragende Stellung einnehmen“. Seit den Anfängen stellen sich Generationen von Lehrern und Lehrerinnen der Herausforderung, diesen anspruchsvollen Auftrag zu erfüllen und neben der Vermittlung einer gediegenen schulischen Ausbildung vor allem Charakterformung im Sinne christlicher Werterziehung zu leisten.

Weiterführende Literatur: Brandl Erich, Statistischer Rückblick auf 50 Jahre Jahresberichte Paulinum. In 50. Jahresbericht des Bischöflichen Gymnasiums Paulinum in Schwaz, 1982/83, S. 15–30. Tschol Helmut, Paulinum im Rückblick. In: Festschrift – 50 Jahre Paulinum 1926–1976, Schwaz 1976, S. 16–46. Seifert Thomas, Sprungbretter zur Macht. Kaderschmieden in Österreich, Wien 1998. Bettschart Roland, Kofler Birgit, Nobelclubs in Österreich, Wien 1999. Neben der angeführten Literatur wird vor allem auf die Jahresberichte der Schule verwiesen, die eine unerschöpfliche Fundgrube für die Geschichte des Paulinum darstellen.



Kunsfahrt mit Günter Lierschof, 15. Mai 2004, zum Buchheim-Museum am Starnbergersee.

MARIA ANNA MOSER (1758 – 1838)

Ergänzungen zum Werkverzeichnis

Das Museum „Kunst in Schwaz“ im Rabalderhaus zeigte vom 28. Juni bis 4. August 2002 eine große Ausstellung mit Bildern der Schwazer Malerin Maria Anna Moser. Sie machte deutlich, dass das Werk der Künstlerin zu unrecht in der Kunstgeschichtsschreibung Tirols kaum bis gar nicht aufscheint. Für die Ausstellung „Die Schwazer Malerin Maria Anna Moser 1758 – 1838“ konnten wir 60 signierte und 40 zugeschriebene Bilder ausmachen. Diese Schau machte es nun möglich, weitere Informationen über Werke von Maria Anna Moser ausfindig zu machen, auch Bilder von ihr, die sich in Privatbesitz befinden. So kann nun das Werkverzeichnis mit folgenden Bildern ergänzt werden, womit sich die Gesamtzahl der Werke von Anna Maria Moser auf 121 erhöht:

Von Maria Anna Moser signierte Bilder (12):

Verspottung Christi, 1783 (Klösterle, Lienz)
Öl auf Kupfer, 12 x 9,5 cm, bez.: „pinx. M. A. Moserin 1783 (Dr. Herta Arnold, Tiroler Kunstkataster)

Hl. Franz Xaver mit Kreuz und Pilgermuschel (Pfarrkirche zum hl. Lambert, Steinberg am Rofan). Öl auf Leinwand, 80 x 55 cm, Rückseite bez.: „pinxit M. A. g. Moserin, 1790 zu Schwaz.
Altarbild des rechten Seitenaltares

Hl. Notburga teilt Brot an Bettler aus (Pfarrkirche zum hl. Lambert, Steinberg am Rofan)
Öl auf Leinwand, 47 x 38 cm (oval), Rückseite bez.: „pinx. M. A. ag. Moserin, 1790 zu Schwaz.

Hl. Johannes von Nepomuk, in Kreuzbetrachtung versenkt, um 1790 (Stift Fiecht)
Öl auf Leinwand, 55 x 42 cm (oval)
Pendant zum hl. Aloisius.

Hl. Aloisius, um 1790 (Stift Fiecht)
Öl auf Leinwand, 55 x 42 cm (oval),
signiert lt. P. Thomas Naupp
Pendant zum hl. Johannes von Nepomuk.

Maria-Hilf-Bild, 1822 (Privatbesitz)
Öl auf Leinwand 40,5 x 29 cm, Rückseite bez. „pinxit M. A. Moserin 1822

Heilsspiegel, 1826 (Rabalderhaus)
Öl auf Leinwand, 48,5 x 33,5 cm, Rückseite bez. „pinxit M. A. Moser zu Schwaz 1826

Fußwaschung, 1828 (Privatbesitz)
Öl auf Leinwand, 50 x 40 cm, bez. Rs.: „gemahlt M. A. Moser 1828

Heimsuchung, 1828 (Privatbesitz)
Öl auf Leinwand, 50 x 40 cm, Rückseite bez.: „gemahlt M. A. Moser 1828

Hl. Familie, 1837 (Privatbesitz)
Öl auf Leinwand, 75 x 57,5 cm, bez. RS.: „pinxit M. A. Moser 1837

Verkündigung (Privatbesitz)
Öl auf Leinwand, 49 x 37 cm, bez. RS.: „M. A. Moserin³

Hl. Familie (Privatbesitz)
Öl auf Leinwand, 89 x 71 cm, Rs bez.: „gemahlt Maria Anna Moser zu Schwaz, 1825

Maria Anna Moser zugeschrieben (9):

Hl. Kathrina de Ricci, um 1820 (Klösterle, Lienz)
Öl auf Leinwand, 60 x 46 cm (Dr. Herta Arnold, Tiroler Kunstkataster)

Immaculata (Klösterle, Lienz)
117 x 62 x 25 cm, Altarbild des Hausaltärens aus dem Krankenzimmer (Dr. Herta Arnold, Tiroler Kunstkataster)

Fußwaschung (Stadt Schwaz)
Öl auf Leinwand, 38 x 58 cm

Maria mit Jesuskind (Schlafender Jesusknabe sitzt auf dem Schoß der Gottesmutter). Öl auf Leinwand, 71 x 58 cm, schwarzer Holzrahmen mit Goldleiste, um 1790 (= Kopie nach Angelica Kaufmann, laut Auskunft von P. Maurus Kramer, gest. 1993).

Hl. Wandel (Annakapelle am Zintberg, Schwaz)
urspr. Fahnenbild, heute Altarbild, Öl/Lw, 107 x 72 cm, RS nicht zugänglich, hier soll laut Literatur (P. Pax Leitner, handschriftliche Aufzeichnungen) Joachim, Anna und Maria von Maria Anna Moser dargestellt sein.

Anbetung der Könige, Anbetung der Hirten, Christus lehrt im Tempel, Heimsuchung, Beschneidung (Brenngadenkapelle, Schwaz, Zuschreibung)
Öl auf Holz, 41,5 x 33 cm, in die Wand eingelassen

Tod des hl. Benedikt, um 1800 (Stift Fiecht)
Öl auf Leinwand, 34 x 24 cm, (Zuschreibung laut Tiroler Kunstkataster 1979).

Hl. Stanislaus Kostka, um 1790 (Stift Fiecht)
Öl auf Holz, 24 x 17,5 cm
Vorsatzbild in im oberen Teil eines barocken vergoldeten Holzreliquiars, 78 x 52 cm (frühere Verwendung: Altaraufsatz in der Wallfahrtskirche auf St. Georgenberg, jetzt Stiftsmuseum). Pendant zum hl. Aloisius von Gonzaga (P. Thomas Naupp, Stift Fiecht).

Hl. Aloisius von Gonzaga mit Jesuskind, um 1790 (Stift Fiecht)
Öl auf Holz, 24 x 17,5 cm
Vorsatzbild im oberen Teil eines barocken vergoldeten Holzreliquiars, 78 x 52 cm (frühere Verwendung: Altaraufsatz in der Wallfahrtskirche auf St. Georgenberg, jetzt Stiftsmuseum). Pendant zum hl. Stanislaus Kostka (P. Thomas Naupp, Stift Fiecht).

Inge Praxmarer



Die nach der Künstlerin Maria Anna Moser umbenannte Gasse in Schwaz (von der Pfarrkirche bis zum ehemaligen Gasthaus Mohren).



Hl. Antonius von Padua mit Jesuskind, um 1791



Die Hl. Katharina von Siena, 1791



Heilsspiegel, 1826

KRIPPENAUSSTELLUNG IM RABALDERHAUS

Jahreskrippe des Barockmalers Christoph Anton Mayr

ERÖFFNUNG: FREITAG, 26. NOVEMBER 2004

3 Wochen im Dezember 2004 • 2 Wochen im März 2005

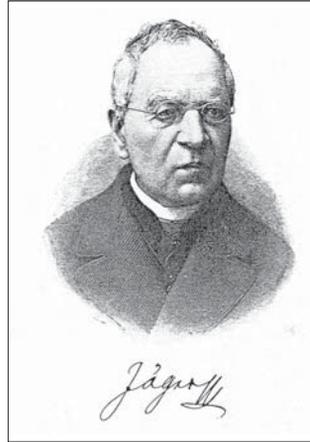
150 Jahre Institut für Österreichische Geschichtsforschung

Nahezu unbeachtet von der Öffentlichkeit und der heimischen Presse (lediglich die Wiener Zeitung lieferte eine Vorankündigung) fand vom 3. bis 5. Juni 2004 in Wien ein **Internationaler Kongress des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung aus Anlass seines 150 jährigen Bestehens unter dem Titel „Vom Nutzen des Edierens“** statt.

Editionen, ihre methodischen Probleme und ihre Verwendung standen im Mittelpunkt der Tagung. Der Begriff der Edition war dabei bewusst weit gefasst, inkludierte neben traditionellen Unternehmen der Mediävistik und der Neuzeit-Forschung auch die Erschließung und Aufbereitung von Quellenmaterial, das sich einer Wiedergabe im Volltext entzieht. Auch zukünftige Quellen und mögliche Vermittlungsformen für ein breiteres Publikum wurden miteinbezogen.

Bedeutende Wissenschaftler aus über zwölf Ländern hielten einschlägige Referate und standen den weit über 100 Teilnehmern in Diskussionen Rede und Antwort.

Diese Veranstaltung des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung geht indirekt auf einen bedeutenden Schwazer Gelehrten zurück – auf den **Universitätsprofessor Benediktinerpater Albert Jäger** (1801–1891). In einem ausführlichen Artikel unserer Heimat-

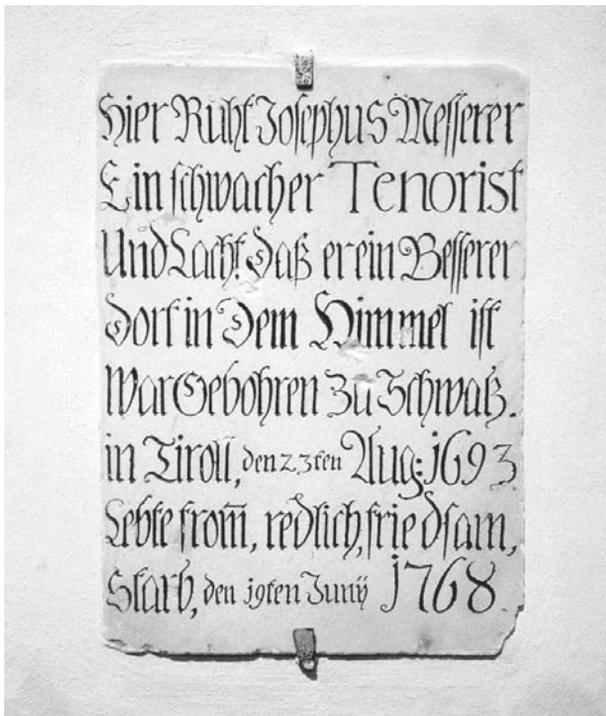


blätter (Nr.40/S.4 – 12) hat P. Dr. Thomas Naupp, selbst Absolvent dieses Instituts, P. Albert Jägers Leben und Werk gewürdigt. Dabei hat er nicht nur seine Kindheit, den Klostereintritt und sein Studium beleuchtet, sondern besonders seine wissenschaftliche Tätigkeit als Universitätsprofessor und Verfasser mehrerer Werke zur Tiroler Geschichte gewür-

digt. Er schreibt: „**Ganz besonders ist aber seiner Verdienste als Direktor des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung zu gedenken, welches seiner Initiative seine Gründung verdankt.**“

Vielseitig geehrt und mit höchsten Orden ausgezeichnet, starb der Ehrenbürger unserer Heimatstadt P.Jäger am 10. Dez. 1891 in Innsbruck. Seine letzte Ruhestätte fand er im Priestergrab in Schwaz.

Otto Larcher



VORSCHAU RABALDERHAUS

3. 9. – 26. 10. 2004

AUSSTELLUNG

KIKI KOGELNIK

(Werke aus den Jahren
1960–1990)

An der südöstlichen Außenwand der über 800 Jahre alten Pfarrkirche von Tainach im Kärntner Jauntal entdeckten wir diese Marmor-Gedenktafel, die an einen musikalischen Schwazer erinnert.

A. u. O. Larcher, 9. Juni 2004

Schwaz in alten Ansichten...



Schwaz im Hochwasser: Vor allem die Innenstadt wurde bis zur Innverbauung in den Fünfzigerjahren (und der damit verbundenen Errichtung des Wirtschaftsweges mit Pumpanlagen) von ständigen Inn-Überflutungen heimgesucht. Beim Gasthaus Schaller vorbei (im Privatfoto links) konnte die Straße nur mittels Fußgängersteg benützt werden.



Beide Fotos berichten von der letzten schweren Schwazer Inn-Hochwasserüberschwemmung am 9. und 10. August des Jahres 1948. Am Margreitner-Platzl (Privat-Foto) war nur noch mit Zillen ein Weiterkommen möglich. In allen Geschäften und Gasthäusern im Zentrum (insbesondere in der äußeren Innsbruckerstraße und der Wopfnerstraße) mussten nach dem Wasserrückgang bis zu 50 cm Schlamm und Innsand weggeräumt werden.

ARCHIV-HINWEISE Rabalderhaus

Mitgliedern unseres Vereines ermöglicht unser Archivar Karl Resch nach Anmeldung Einblicke in die vielseitigen Bestände der Rabalderhaus-Sammlung. Heimatkundlich Interessierten können aber auch Kopien von uns zur Verfügung gestellten Textbeiträgen (wie Schwazer Anekdoten, G'schichtln, Mundartausdrücke, Verzeichnisse usw., die wegen ihres Umfanges kaum in unseren Schwazer Heimatblättern unterzubringen sind, Anm.d.Red.) bekommen.

An folgende Kunstbiographien (Restbestände) soll ebenfalls erinnert werden: Zum Preis von € 5,- sind erhältlich - Andrea Bischof, Herbert Böckl, Peter Fellin, Trudi Forster-Hofreiter, W. Götzinger, Adolf Luchner, Irmengard Schöpf, Rudi Wach sowie alte Ausgaben von den Schwazer Heimatblättern zum Preis von € 3,-.

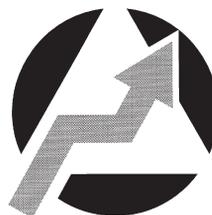
Als schönes und wertvolles **Geschenk** sei der Bildband „Kunst in Schwaz“ (Erich Egg, Neuauflage 2001) empfohlen. Bestellungen unter Tel. 05242-63055.

P.b.b. »21537191U«
Schwazer Heimatblätter
Verlagspostamt 6130 Schwaz

**Museums- und
Heimatschutzverein Schwaz,
„RABALDERHAUS“
Tel. und Fax 0 52 42 / 64 208
6130 Schwaz, Winterstellergasse 9**

**Wer hart Erarbeitetes anlegt,
will nichts dem Zufall
überlassen.**

www.volksbank-tirol.at



Anlage SERVICE Bank

VOLKSBANK
Tirol

Vertrauen verpflichtet.